Die Mennonitische Rundschau

1877 — Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist. — 1934

57. Jahrgang. — Winnipeg, Man., den 14. Februar 1934. — Nummer 7

In Anfechtung.

O Feind weich' doch von meiner
Seite,
Und bleib' nicht länger in der Näh',
Noch hast mich nicht zu deiner Beute,
Weil ich bei meinem Heiland steh';
Du kannst mir meine Sünden zeigen,
Die in der Ferne, weit zurück,
Du kannst mich tief darniederbeugen,
Daß ich beschämt zu Boden blick'.

Doch male mir nur meine Sünden
So dunkel als nur möglich vor,
Daß ich nicht Ruh' noch Rast kann
finden,
Dann blick ich zum Kreuz empor
Und sehe dort, an meiner Stelle,
Das Gotteslamm, in Lieb und Huld,
Was forderst du, o Fürst der Hölle,
Noch einmal Zahlung meiner Schuld?

O böser Feind, du bist bezwungen
Mit deiner ganzen Höllenmacht,
Denn Jesus hat den Sieg errungen
Und dann mich Aermsten frei ge-
macht;
Ich lege mich in Jesu Wunden
Und auf dem Gnadenkissen hin,
Da wo ich in den düstern Stunden
Und auch für ewig sicher bin.

Rosthern, Sask. — J. P. F.

Einige Ratschläge und Belehrungen

für Mitarbeiter im Reiche Gottes, der Gemeinde Christi.

von † Hermann Neufeld †.

6. **Die, welche vom Herrn durch die Gemeine** zur öffentlichen Arbeit im Reiche Gottes berufen werden, sollen stets bereit sein, wenn sich ihnen Gelegenheit bietet, oder sie von mit Menschen über Seligwerden zu Wort oder Tat zu dienen. Sei es mi Menschen über Seligwerden zu reden, oder Besuche zu machen, oder etwas zu opfern, oder in öffentlicher Versammlung ein Wort zu reden im Namen des Herrn. Sie sollten sich hüten vor Entschuldigungen, denn den der Herr sendet, der hat kein Recht, sich zu entschuldigen, wie die es manchmal tun, zu denen sie gesandt werden, nach Luk. 14, 18—20. Solche Arbeiter sollen sich vorbereiten und vorbereitet sein für die Zeit und Gelegenheit, wo sie es notwendig haben werden, wie geschrieben steht: Ebr. 4, 16; Joh. 1, 16; 3, 34; 1. Kor. 4, 1. 2; 1. Pet. 4, 10; Matth. 13, 52. Und sollte es je geschehen, daß sie auf den betreffenden Fall nicht vorbereitet sind, so haben sie doch des Herrn Verheißung, ihnen zum Trost gegeben: Matth. 10, 19. 20; Luk. 21, 14. 15. Die Zeit wird vielleicht zu bald für manchen kommen, wo man nicht mehr die Gelegenheit hat und nicht mehr von Menschen aufgefordert werden wird, denn, wenn unsre Zeit erfüllt und die Arbeit von anderen getan wird, die da vielleicht besser verstehen es dem Herrn und den Menschen zu tun als diese, dann dürfte man ruhen und sich von der Arbeit zurückziehen.

Denn wenn sie es dann noch wollten, sich vor- und aufdrängten, so würde es nicht nach dem Geiste Jesu Christi sein. Aber so lange ist ihre Aufgabe noch den Worten des Apostels Jesu Christi: „Darum, seit fest und unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn, sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn," 1. Kor. 15, 58.

Ein Ehrenkompliment im Scheol.

Jes. 14, 9. 10.

Daß es im Scheol (Luther.— „Hölle") unter einstigen Königen dieser Erde ein Ehren-Kompliment gegeben kann, ist auffallend, aber biblisch —, vielleicht bildlich gesprochen.

Beachten wir zuerst **die Hoheit dieser Majestät,** dem der Ehrenempfang galt. Nach Jer. 27 setzte Gott Nebukadnezer, den König zu Babel, über alle Lande, dazu über alle wilden Tiere, daß er über sie herrsche; er, sein Sohn und seines Sohnes Sohn, nach Vers 7. Nach Dan. 2 war Nebukadnezer das goldene Haupt der ganzen Heidenherrschaft über die Völker der Erde. Seine majestätische Größe ergibt sich besonders aus Jes. 14, 12—14; jedoch nur solange, bis Gott ihn durch die Meder und Perser vernichtete, und auch er hinabstieg ins Totenreich, wo bereits andere Könige vor ihm versammelt waren.

Beachten wir nun des weitern, **die große Bewegung im Scheol.** „Der Scheol drunten ist in Bewegung um deinetwillen, deiner Ankunft entgegen; er stört deinetwegen die Schatten auf, (eig. die Hingestreckten) alle Mächtigen der Erde; er läßt von ihren Thronen aufstehen alle Könige der Nationen." (Nach Luther: „Die Hölle erzitterte vor dir, da du ihr entgegen kamst usw.")

Wahrlich, eine großartige Huldigung, dem Einen, dem sie alle auf Erden dienen mußten! Aber nun die eigentliche Ehrenbezeugung: **die allgemeine Huldigung.** „Du bist auch geschlagen, gleich wie wir. Deine Pracht ist heruntergefahren in die Hölle. — Wie bist du vom Himmel gefallen, du schöner Morgenstern!" (Nach Luther.) Das ist allgemeiner Spott. „Du Glanzstern, Sohn der Morgenröte! Zur Erde gefällt, Ueberwältiger der Nationen!" (Nach Elbf..)

Ist dieser König von Babel ein Vorbild, eine Anspielung auf Satan selbst? Theologen wollen es so verstehen, aus Verse 12—14. Welches Zittern? Welche Aufregung wird dann erst die Höllenbewohner ergreifen, wenn der Fürst und Gott dieser Welt, — nachdem er endgültig von Gott geschlagen ist, als König das Reich der Unterwelt antreten wird. (Offb. 20, 10. 15).

Aber viele wollten nicht, daß der Sohn Gottes über sie König sei. Luk. 19, 14. Schon seit Jahren riefen Gottesleugner in ihren Blättern: „Der Gott der Bibel ist ein Scheusal, ff. Wir wollen lieber dem Satan dienen, als dir in deinem Himmel! Krieg dem Gott und seinem Christo! Krieg allen Despoten des Himmels!" Und in Rußland steigt der Kommunist mit dem Hammer die Leiter hinauf und droht dem Gott des Himmels. Was bleibt der Majestät Gottes da noch übrig, als diesen Rebellen ihren selbstgewählten König zu schenken, daß er über sie herrsche?!

J. W. Neufeld.

Die Anrede Gottes im Gebet.

Sehr oft stellen Brüder die Frage, ob man den Vater oder den Sohn im Gebet anreden solle, oder ob auch der Heil. Geist angesprochen werden sollte. Daß in dieser Frage noch viel Unklarheit herrscht beweist auch die Verschiedenheit wie man sich im Gebet ausdrückt. Ich glaube ganz bestimmt, daß Gott jedes aufrichtige Gebet, einerlei unter welcher Anrede es dargebracht wird, annehmen und sich dem Beter gnädig erweisen wird, aber ich glaube auch, daß sich in den Fragen ein aufrichtiges Bedürfnis äußert, biblisch richtig zu beten. Für solche kann die folgende Betrachtung dieser Frage an der Hand der Schrift vieleicht zur Klärung dienen, und ihnen Anleitung geben dem Gegenstand weiter nachzuforschen.

Joh. 4, 23 und 24 zeigt, daß „Vater" ein Name ist, der gewöhnlich von den Anbetern gebraucht wurde. Paulus beugt seine Kniee vor dem „Vater" (Eph. 3, 14; vergl. auch Kol. 1, 3 und 12). Wenn man einwenden wollte, daß der Apostel hier Dank und Preis darbringt, so ist es angebracht zu sagen, daß Anbetung niemals von diesem getrennt wird. Die Anbetung kommt zuerst, aber sie entwickelt sich in Preis und Danksagung, und gibt den Charakter für den Dienst an (Röm. 1, 9; 15, 16).

Daß Cristus wesentlich und unveränderlich Gott ist beweist die Schrift, und Jesus selbst sagt, daß alle den Sohn ehren sollen, wie sie auch den Vater ehren. Indem er Gott ist, ist es auch recht ihn anzubeten. „Du bist würdig,.... Das Lamm ist würdig zu nehmen Kraft, . Dem der auf dem Stuhl sitzt, und dem Lamm usw." (Offenb. 5, 9—14). Während dieses wahr ist spricht die Schrift aber vom Vater, Sohn und Geist, und schreibt jedem seine bestimmten Funktionen zu — und was der einzelne tut, **das tut Gott.** Nicht der Vater, auch nicht der Geist, sondern der Sohn „ward Fleisch und wohnte unter uns"; nicht der Vater, auch nicht der Geist, sondern „der Sohn" trug unsere Sünden an seinem Leibe auf das Holz", und dieses tat er, „auf daß er uns zu Gott führte" (1. Pet. 2, 24; 3, 18; Röm. 5, 2). Auf verschiedene Weise, wie in Joh. 6, bezeugt er „niemand kommt zum Vater denn durch mich" (Joh. 14, 6). Er kam um den Namen des Vaters kundzumachen (Joh. 17, 6 u. 26). Wir kommen zu Gott durch Ihn (Hebr. 7, 25).

Der Herr selbst redete im Gebet den Vater an. Er lehrte seine Jünger „Unser Vater" sagen (Matth. 6, 9; 7, 11; 18, 19). Wenn die Gemeinde betet so redet sie Gott an, erwähnt, aber redet nicht den Sohn und den Geist an (Apg. 4, 24—31). Paulus als er für die Kolosser betete, redete den Vater an (1, 3 und 10), dem er auch unsere Versetzung aus „der Obrigkeit der Finsternis in das Reich des Sohnes Seiner Liebe" zuschreibt.

In den Gebeten Pauli im Epheserbrief redet er den Vater an (1, 16 u. 17), und schreibt Ihm unsere Belebung zu, aber wir wissen, daß die Wiedergeburt eine Arbeit des Geistes ist, durch den der Vater wirkt. Auch in Kap. 3, 14 redet er den Vater an, aber sein Gebet geht um die Innewohnung Christi und die Kraft des Heiligen Geistes.

Epheser 2, 18 ist besonders deut-

The Mennonite Quarterly Review

lich: „Denn durch Ihn — das ist durch Christus — haben wir den Zugang alle beide — das heißt Jude und Heide — in einem Geist **zum Vater**".

Es ist wohl so, daß Stephanus den Herrn anredete, aber dieses war ein Ausnahmefall, und kann nicht als Regel für eine Gruppe gelten, bei deren Erscheinen vor Gott.

Es erhellt ziemlich klar aus den oben angeführten Schriftstellen, daß die Anrede im Gebet zum Vater durch den Sohn gehen soll. Und zu diesem ist es noch wesentlich hinzuzufügen, daß das wahre Gebet in uns immer durch den Heil. Geist gewirkt wird (Röm. 8, 26; Eph. 6, 18; Juda 20).

Es liegt hier eine Gefahr vor und zwar die, daß wir Gott aus dem Auge verlieren. Wie wenige unserer Lieder, die wir singen sind an Gott gerichtet! Gerade in Seiner zukünftigen Erhöhung, wenn alle Kniee sich vor Christo beugen werden, und jede Zunge bekennen, daß Er der Herr ist, wird es **zur Ehre Gottes des Vaters** geschehen, und in der Vollendung hat der Sohn dem Vater das Reich zu übergeben, daß Gott (Vater, Sohn und Heil. Geist, der dreieinige Gott) sei alles in allem (Phil. 2, 11; 1. Kor. 15, 24—28).

F. F. Isaak.

Gemeindeleitung nach der Schrift.

Wenn wir die Apostelgeschichte, sowie auch etliche Briefe der Apostel, aufmerksam und ohne Vorurteil lesen, dann können wir uns eine Gemeindeleitung nach neutestamentlichem Muster ohne Aelteste wohl kaum denken. In Apostelgeschichte 15 wird uns berichtet, daß Paulus und Barnabas von der Gemeinde in Antiochien zu den Aposteln und Aeltesten der Gemeinde in Jerusalem gesandt wurden, um die Entscheidung derselben über wichtige Fragen einzuholen. Vers 7 heißt es dann weiter: Aber die Apostel und die Aeltesten kamen zusammen, über diese Rede sich zu beraten. Die Gemeindeleitung in Jerusalem bestand also aus Aposteln und Aelteste.

Weiter wird in Apg. Kap. 20 berichtet, daß Paulus auf seiner letzten Reise nach Jerusalem in Milet die Aeltesten der Gemeinde von Ephesus fordern ließ, an welche er seine uns bekannte, wichtige Abschiedsrede richtete. Also auch dort redet die Schrift von Aeltesten der Gemeinde. Im Brief Jak. Kap. 5 Vers 14 sagt das Wort Gottes, ist jemand krank, der rufe zu sich die Aeltesten der Gemeinde, daß sie über ihn beten und ihn salben mit Oel in dem Namen des Herrn. Auch hier wieder, die Aeltesten der Gemeinde.

Der erste Brief Petri ist an etliche Gemeinden in Kleinasien gerichtet, und wenn Petrus hier Kap. 5 schreibt: Die Aeltesten, so unter euch sind, ermahne ich, der Mitälteste... weidet die Herde Christi, die euch befohlen ist... So ist das Wort der Ermahnung, nach meiner Erkenntnis, an alle Aelteste gerichtet, die in den fünf Gemeinden waren.

Daß die Aeltesten einer Gemeinde nicht immer alle Prediger waren, geht aus 1. Tim. 5, 17 hervor, wo es heißt: Die Aeltesten, die wohl vorstehen, die halte man zwiefacher Ehre wert, sonderlich die da arbeiten im Wort und in der Lehre.

Wenn nun trotz all' diesen klaren Schriftstellen, die 7 Sendschreiben, an den Engel der Gemeinde in Ephesus usw., gerichtet war, so darf man doch nicht behaupten, daß jede dieser Gemeinden, nur einen Aeltesten hatte. Denn zu der Zeit, als Paulus seiner letzten Gefangenschaft entgegenging, die wohl mit seinem Tode endete, ließ er ja, wie schon berichtet, die Aeltesten der Gemeinde von Ephesus nach Milet kommen. Die Briefe, die wohl ungefähr um diese Zeit von dem Apostel Johannes aus der Verbannung kamen, mögen an den Aeltesten, der die Gemeinde nach Außen hin vertrat, gesandt und an den ganzen Aeltesten-Vorstand der Gemeinde, gerichtet worden sein.

Rangunterschiede gab es in den apostolischen Gemeinden höchstwahrscheinlich nicht.

Mit herzlichem Brudergruß
Joh. G. Dyck.

Yarrow, B. C.

* * *

(Gab es in der damaligen Weltstadt „Ephesus" nur eine kleine Gemeinde? Und was sagt uns die Schrift über die Gemeinde zu Jerusalem? In Apg. 2, 41 werden uns dreitausend Seelen angegeben, die am ersten Tage der Gemeinde in Jerusalem hinzugetan wurden. Und in Vers 47 lesen wir: „Der Herr aber tat hinzu täglich, die da selig wurden, zu der Gemeinde." Das Feuer Christi brannte lichterloh, wer sich bekehrte, der bekehrte sich ganz und stellte sein Licht dann zur Ehre Gottes auf den Leuchter. Die Gemeinde zu Jerusalem war, wie ein jeder zugeben muß, viel zu groß für die Leitung eines Aeltesten. Und gewiß liegt es auf der Hand zu glauben, daß es wie in Jerusalem, so auch in Ephesus mehrere Gemeinden gab, die in brüderlicher Eintracht nebeneinander bestanden, ohne über Trennung zu sprechen, denn damals noch blieben sie „beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet." Und die Aeltesten mit den Gliedern standen unter der Leitung des Heil. Geistes, nicht unter einem Papste. Es könnte noch vieles erwehnt werden, doch möchte ich nur noch eines anführen. Wenn die Bibel, die Gottes Wort ist, die fehlerlos uns gegeben wurde, und Johannes laut Befehl niedergeschrieben (Offb. 1, 19), was er gesehen, was da war und was geschehen sollte danach, und wir jetzt in den Sendschreiben lesen „dem Engel" u. nicht „den Engeln", dann ist darunter gewiß kein ganzer „Aeltesten-Vorstand" oder der eine Aelteste einer Gemeinde, der die Rolle eines „Auslandsministers" spielt, sondern wie genau und unzweideutig gesagt ist, der eine Aelteste der betreffenden Gemeinde. Diese Frage ist ja eigentlich eine Frage der letzten Jahrzehnte in etlichen der Brüdergemeinden in Rußland, in den M. B. Gemeinden in Amerika und der Ev. Menn. Brüderschaft, doch schauen wir zurück in die Geschichte der M. B. Gemeinden in ihrer Vergangenheit unter der Leitung eines Aeltesten in jeder Gemeinde und vergleichen wir sie mit den heutigen M. B. Gemeinden unter der Leitung eines Leitenden jeder Gemeinde, der jährlich gewählt wird, dann kann ein jeder Leser ein richtiges Urteil fällen u. feststellen, ob unser heutiger Weg d. biblische ist, den wir doch gehen wollen, d. auch Menno Simon ging. Ein alter Predigerbruder sagte in jüngster Vergangenheit in einer Predigerversammlung der M. B. Gemeinde, daß d. heutige Weg der Wahl eines jährlichen Leitenden für eine Gemeinde ein unbiblischer Weg sei, und es fand sich kein einziger unter der großen Gruppe von Predigern, der ihm widersprach.
Editor.)

„Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist?"

Luk. 2, 49.

Die Epiphanienzeit will uns die Herrlichkeit unseres Heilandes offenbaren. Wir sollen von dem in Bethlehem geborenen Heiland mit Johannes sagen lernen: „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit." Die Herrlichkeit erkannten die Weisen, als sie das Kind gefunden hatten und anbeteten. Jesus „offenbarte seine Herrlichkeit" durch seine Wundertaten und Worte. Sie strahlt hervor aus den Worten, die er, 12 Jahre alt, Maria im Tempel sagte.

Wenn wir diese Worte recht verstehen, so werden wir sogleich erkennen, daß die phantastischen zum Teil albernen Erzählungen aus der Kindheit Jesu, mit denen man in der römischen Kirche heute noch die Leute unterhält, gänzlich falsche Ueberlieferung sind. Das Jesuskind, das uns in dieser einzigen Geschichte aus seiner Kindheit und Jugend geschildert wird, ist ein frommes Kind voll Liebe zu Gott und Gottes Wort.

Wir hören von seiner ersten Reise zum Osterfest, wobei durch das gemeinsame Singen der Psalmen die Eindrücke vertieft und die Erwartung erhöht wurde, je näher sie der Stadt kamen. Nun folgt das hohe Fest mit dem Opferdienst im Tempel, die Gemeinschaft mit den vielen frommen Israeliten, die spannende Unterhaltung mit den Schriftgelehrten über Gottes Wort im alten Testament mit seinen Weissagungen von dem, der kommen sollte, auf den ganz Israel harrte. Hier fühlte Jesus sich wohl. An diesem Ort, bei diesem Wort war ihm so heimisch, er fühlte sich zu Hause. Hier vergaß er Ort und Zeit, ja alles andere. Da hört er plötzlich die Frage der Mutter mit sanftem Vorwurf. „Dein Vater und ich", fügte sie hinzu, „haben dich mit Schmerzen gesucht." Ahnungsvoll hatte er bisher im Tempel zugeschaut und zugehört. Und mit vollem Bewußtsein seines Verhältnisses zu Gott spricht er: „Was ist's, daß ihr mich gesucht habt? Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist."

Gott ist sein Vater; seinen Willen muß er erfüllen. Der Tempel ist seines Vaters Haus; hier will er gern weilen. Deshalb fühlt er sich später gedrungen, der Entweihung dieses heiligen Ortes zu steuern und beim Gedanken an seine Zerstörung bittere Tränen zu weinen. Gottes Wort hat er lieb und wehrt damit die Anläufe des Teufels ab. Er findet darin Nahrung für die Seele, Trost und Kraft in der Not, ja im Tode sucht er betend damit des Vaters Herz. Und zuletzt, ist es seines Lebens Aufgabe, den Ratschluß Gottes zur Erlösung der sündigen Menschheit zu erfüllen. Deshalb ist er dem Willen des Vaters gehorsam, hier in des Vaters Haus, dort als er nach Nazareth zurückgekehrt, Maria und Joseph untertan ist und weiter, als er, um alle Gerechtigkeit zu erfüllen sich von Johannes taufen läßt, in seinem ganzen Wirken und Zeugnis, während seines öffentlichen Auftretens und schließlich in Leiden und Sterben. Alles was er wollte und tat, geschah so, wie und wann der Vater es wollte, ja weil es des Vaters Wille war, wie Jesus es in Gethsemane aussprach: „Nicht wie ich will, sondern wie du willst." Er mußte sein in dem, das seines Vaters ist.

Wir, die an ihn glauben und nach ihm genannt werden, haben hier im Leben keine höhere Aufgabe, als im Aufblick zu ihm ihm hierin ähnlich, immer ähnlicher zu werden. „Er hat uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen." Was er dort im Tempel aussprach, muß uns ebenso beseelen und zum Wahlspruch unseres Lebens werden.

Sein Weg ist unser Weg, weil wir durch ihn Gottes Kinder sind. Er selbst nennt die Seinen seine Brüder; ist er doch nach des Apostels Wort „der Erstgeborne unter vielen Brüdern," Bruder aller, die durch den Glauben an ihn Gottes Kinder sind. Um seinetwillen, weil er uns mit seinem heiligen Blut teuer erkauft hat, gelten uns die Johannesworte: „Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt, daß wir Gottes Kinder sollen heißen." Es gibt in der ganzen weiten Welt nichts Größeres, nichts Herrlicheres, nichts das so wertvoll und kostbar ist, als Gottes Kind zu sein. Das ist ein Stand höher als alle Stände dieser Erde, als der eines Fürsten und Königs. Nichts, was die Welt bieten kann, kommt dem gleich: „Ich bin ein Kind Gottes." Je mehr wir fühlen, wie tief die Sünde uns niedergedrückt, in welch furchtbare Fesseln sie uns geschlagen hat, desto mehr werden wir erkennen, welch herrliches Vorrecht es ist, Gottes Kind zu sein, keine Knechte und Diener, keine Türhüter bloß, das wäre schon viel, sonden Kinder, die dort ein Recht haben, ein Heim, ein Vater- und Bruderherz, ein Erbteil. Wie dankbar sollten wir sein, daß er uns so hoch gehoben hat, bis in den Himmel! „Er selbst, der Vater, hat

euch lieb, darum, daß ihr mich liebt," hat Christus uns gesagt und: „Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen." Wer könnte es je vergessen, daß er Gottes Kind ist, wer könnte davon schweigen, wer möchte das Kindesrecht wieder verlieren?

Dann aber heißt's unsererseits ebenso, wie Jesus spricht: „Muß ich nicht sein in dem, das meines Vaters ist?" Welch ein heiliges „Muß"! Warum „müssen" wir darin sein? Ein Kind ist nur glücklich, wenn des Vaters Wohlgefallen auf ihm ruht. Die Liebe treibt; sie ist das Geheimnis und die treibende Kraft dieses „Muß".

Gottes Wort und Gottes Haus ist dem Kinde Gottes hier daher das Liebste. „Herr ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort da deine Ehre wohnet." Dort willst du dich von mir finden lassen. „Dein Wort ist mir süßer denn Honig und Honigseim." Dein Wort nehme ich allezeit an mit Sanftmut, wo es mich zurechtweist und meine Sünde straft; es kann meine Seele selig machen. Erhalte mir dein Wort, es ist meines Herzens Wonne und Trost, meiner Seele Speise, bis ich gen Himmel reise. Deinem Worte will ich gern gehorchen u. auf deinen Wegen gehen, wie ein rechtes Kind den Willen des Vaters treulich erfüllt. Alles, was ich tue, will ich in deinem Namen tun. Lebe ich, so lebe ich dem Herrn. Alle meine Wege will ich gern dir anheimstellen; wie du mich führst, so will ich gehn. Ist's dunkel um mich her; ich bin doch dein Kind, du willst mein nicht vergessen. Ich muß hier auf Erden sein in dem, das meines Vaters ist. So denkt und handelt jedes wahre Gotteskind. Ja so handelt es und erfüllt Gottes Willen am liebsten auch dadurch, daß es Gottes Reich baut, damit immer mehr Gottes Kinder auf Erden werden. Führt darum vor allem die eigenen Kinder zum Herrn, und gebt ihnen mit rechtem Kindessinn und Kindestun ein Vorbild, damit sie selige Gotteskinder werden und bleiben.

Wie ganz anders sähe es in unserm Innern aus, wenn wir uns der Gotteskindschaft und unserer Kindespflicht stets recht bewußt wären! Wie willig und treu würden wir unsere Arbeit tun, wie geduldig alles Erdenleid tragen und alle Trübsal hinnehmen. Unsere Schmerzen würde es lindern, uns die Tränen trocknen in der Gewißheit: „Du führst mich doch zum Ziele, auch durch die Nacht." „Muß ich nicht sein in dem, das meines Vaters ist," das drückt uns den Adel auf, daß wir mehr sind als Erdenstaub, und hebt leicht über den Tand und die Eitelkeit der Welt hinweg. Es gibt Kraft, das Gute zu lieben, das Böse zu hassen, gegen Welt und Sünde ritterlich zu ringen. „Ich muß sein in dem, das meines Vaters ist."

„O Vaterherz, o Licht und Leben,
O treuer Hirt, Immanuel!
Dir bin ich einmal übergeben,
Dir, dir gehört Leib und Seel,
Ich will mich nicht mehr selber führen,
Du, Vater, sollst dein Kind regieren."

S.

Arbeit.

Wahr ist's, Gott könnte dich wohl ernähren ohne Arbeit, könnte dir wohl Gebratenes und Gesottenes, Korn und Wein auf dem Tische lassen wachsen; aber er will's nicht tun: er will, daß du arbeiten sollst und in diesen Sachen deine Vernunft gebrauchen. Also geht's auch mit dem Predigen zu und mit allen unseren Dingen. Er gibt uns Wolle, die läßt er wachsen an den Schafen, aber es wird nicht alsbald Tuch daraus, wir müssen's arbeiten und Tuch daraus machen. Wenn das Tuch da ist, so wird nicht alsbald ein Rock draus; der Schneider muß ihn zuvor machen, und so fortan, mit allen Dingen handelt Gott also, daß er will sorgen und wir sollen arbeiten.

* *

Gott will, daß wir arbeiten sollen, und zeigt uns dennoch daneben an, daß es unser Werk nicht ausrichten kann. Ein Bauersmann müßte lange pflügen und im Weinberg hacken, daß die Erde Korn und Wein brächte. Es kann nicht anders sein, Gott muß sagen: Ich will dem Korn den Segen geben: gehe du nur heim, wenn du deine Arbeit getan hast u. schlafe. Der Bauer geht heim und legt sich hinter den Ofen und sorgt nichts dafür, und unser Herrgott nimmt sich's an, und spricht: Wohlan, du lieber Bauer, du hast deine Arbeit getan, so muß ich nun das Meine auch dazu tun. Da wächst denn erst Korn und Wein.

* *

Christenleben.

Willst du vor Gott, mein lieber Christ,
Seliglich leben zu dieser Frist,
So fürchte Gott, den Herrn dein,
Liebe stets die Weg' und Gebote sein.
Deiner Hände Werk du nähre dich,
So lebst du recht und seliglich.
Dein Weib, dein Haus mit Kinderlein
Wird zieren wie Trauben den Reben sein;
Deine Kinder werden um deinen Tisch
Sein wie Oelpflanzen, gesund und frisch.
Siehe, so reich segnet Gott den Mann,
Der ihm von Herzen trauen kann.
Den Mann wird Gott mit seinem Wort
Ganz selig machen hier und dort.
Sein Gut und Nahrung wird stahn wohl,
Viel Kindeskind er sehen soll.
Wird auch erleben in Ewigkeit
Den Fried' über Israel bereit,
Mit allen Christen den Himmel haben,
Wer solch's begehrt, der spreche Amen.

* *

Erdengut.

Wer Gut hat, der sei ein Herr desselbigen Gutes. Wer da dient, der ist ein Knecht und hat nicht das Gut, sondern das Gut hat ihn; denn er darf's nicht gebrauchen, wenn er will, kann auch nicht andern damit dienen, ja er ist nicht so kühn, daß er's dürfte anrühren. Ist er aber ein Herr über das Gut, so dient das Gut ihm, und er dient nicht dem Gute. Danach hilft er den Armen von dem Gut und gibt denen, die nichts haben. Wenn er einen sieht, der keinen Rock hat, so spricht er zum Gelde: Heraus, Junker Gulden, dort ist ein armer, nackender Mann, der hat keinen Rock, dem mußt du dienen! Dort liegt einer krank, der hat keine Labung. Hervor, Junker Anneberger und Joachimstaler, ihr müßt fort, hin und helft ihm! Die so mit ihrem Gut umgehen, die sind Herren ihres Guts. Und das tun gewiß alle rechtschaffenen Christen; die aber viel Geld sparen und immer gedenken, wie der Haufe größer werde und nicht kleiner, das sind lauter Knechte.

* *

Freiheit.

Das ist die christliche Freiheit, der einige Glaube, der da macht, nicht daß wir müßig gehn und übel tun mögen, sondern daß wir keines Werkes bedürfen, die Frömmigkeit oder Seligkeit zu erlangen.

* *

Es ist ein seltsamer Vogel, ein Christ. Wenige sind ihrer, die da wissen, was recht sei christliche Freiheit. Der meiste Hauf zieht's heraus auf den Leib, und weiß nicht, daß es eine Freiheit ist des Gewissens und der Seele, nämlich daß du nach dem Herzen und Gewissen nicht rein noch gerecht seiest, sondern, sollst du rein und gerecht werden, so mußt du erkennen, daß du durch diesen unsern Herrn Jesum Christum, allein recht, gerecht und selig werdest, vermittels seines Blutes, das er für dich am Kreuze vergossen hat, das macht dich frei.

* *

Hausstand.

Der Herr muß selber sein der Knecht,
Will er's im Hause finden recht.
Die Frau muß selber sein die Magd,
Will sie im Hause schaffen Rat.
Gesinde nimmermehr bedenkt,
Was Nutz und Schad' im Hause brengt:
Es ist ihm nichts gelegen dran,
Weil sie es nicht für eigen han.

Der Tod als Freund.

Von Magdalena Köhler.

Hoch im Turm der alten Kirche ist des Türmers Heim. Hier verbrachte er Jahr um Jahr seines Lebens, den Menschen fern, dem Himmel nah.

Den Menschen fern, — und doch so eng mit ihren Schicksalen verbunden, denn er läutete die Glocken, die die ersehnte Abendruhe brachten, die den Feiertag heiligten, die den Täufling begrüßten und die um den jüngst Entschlafenen klagten. Und er sah neue Geschlechter kommen, freute sich an dem Wachsen der Kleinen, an ihren fröhlichen Stimmen, die vom Kirchplatz drunten zu ihm heraufschallten. Er wachte über ihnen, über den Menschen tief unten im Städtchen Nacht für Nacht. Der Ruf seines Hornes weckte und warnte die Schläfer, wenn Gefahren drohten. Treu stand der alte Türmer auf seinem Wächterposten über der schlafenden Stadt. „Sie sind meine Kinder, und ich bin ihr Vater..." Und dann hob er wohl das greise Haupt himmelwärts und suchte mit gläubigen Kinderaugen den, der aller Menschen Vater ist. Ihm war's, als dringe durch das Schweigen der Nacht, von den ewigen Sternen Gottes Stimme zu ihm. — Ein Abglanz heiligen Friedens und seliger Freude lag nach solchem Erleben auf dem Gesicht des Greises.

So waren dem Türmer die Jahre vergangen. Alt und gebrechlich war die einst so rüstige Gestalt geworden, unsicher ihre Schritte. Oefter denn je ruhte der Alte in seinem Lehnstuhl am Fenster. Seine Hände waren fast zu schwach, um die Glocken zu läuten. Doch: Nur bis zum letzten Atemzuge ihnen nahe sein! das war sein Wunsch.

Ein Sommersonnentag geht still zur Neige. Der alte Türmer sitzt am geöffneten Fenster und schaut mit müden Augen über das Städtchen, die Dörfer, über die weiten Fluren seiner Heimat, auf denen der Landmann die Sense schärft, auf denen Frauen die goldenen Halme zu Garben binden. Doch seine Blicke schweifen weiter, dorthin, wo für das Auge Himmel und Erde vereint sind. Er sieht die sinkende Sonne. Nun ist es Zeit, die Abendglocke zu läuten. Der Greis will sich erheben, kann nicht, versucht es wieder, vergeblich. Erschöpft sinkt er in seinen Stuhl zurück. Hilfesuchend sieht er zum Spruch an der Wand, nach der aufgeschlagenen Bibel, die neben dem unberührten Vespermahl auf gedecktem Tischchen liegt. „O, die Glocken, die Glocken....." wimmert der Alte. „Hätt' ich meinen Stock in der Hand, dann möchte ich's schaffen!" Wieder sucht sein Blick das Bild, die Augen des Heilandes. Dann ruht er auf den Glockenseilen. Die gefurchten Hände falten sich zum Gebet. — Was ist das? — Seltsam schön und feierlich, wie er's noch nie vernommen, hebt sacht die Abendglocke an zu läuten. Wie durch einen Schleier sieht der Türmer die Gestalt eines Fremden am Glockenseil. Ein Diener Gottes läutet die Abendglocke. Der Greis schließt beseligt die Augen. „Näher, mein Gott, zu dir!"

Vor dem geöffneten Turmfenster singt ein Vogel sein Abendlied, oder singt er ein Abschiedslied seinem alten Freund, dem Türmer? Am Horizont sinkt der rote Sonnenball. Heiliger Abendfrieden ruht auf der ganzen Natur.

Vier Dinge.

In vier Dingen kann man nicht genug tun: im Schweigen, statt zu klagen und anzuklagen; im Nachgeben, statt aufs Recht zu pochen; im Dulden, statt zu trotzen; im Dienen, statt sich dienen zu lassen.

Erbaulicher Teil

„Meilensteine."

Tut das Rechte auf dem rechten Wege zur rechten Zeit!

Die erste Weltausstellung in Paris 1867 hatte auf einem kleinen Ausstellungsgebäude eine Fahne wehen mit der Inschrift „Bibeln". Der Sohn eines hohen Staatsbeamten aus Rußland, dem zwei russische Herrscher Nicolai I. und Alexander II. ihr ganzes Vertrauen und ihre Liebe schenkten, meinte eine Erfindung entdeckt zu haben, als er die Fahne erblickte. Doch hier verbarg sich nichts dergleichen, sondern ein junger Engländer erklärte ihm freundlich, daß die englische Bibelgesellschaft hier unentgeltlich das Wort Gottes verteile und auch in russischer Sprache. Dieses war unserem hohen Herrn vollständig neu und lange unterhielt er sich mit dem freundlichen Engländer; dieser fügte zuletzt noch hinzu, daß die Britische Bibelgesellschaft mit Freuden Bibelteile zur kostenlosen Verbreitung zusende. Obzwar damals in Rußland nur der Heilige Synod die Erlaubnis hatte russische Bibeln zu drucken, so lag schon bei der Rückkehr unseres Freundes nach Petersburg eine Meldung vor, daß aus England 3000 Exemplare des Johannesevangelium an seine Adresse abgesandt worden seien. Der Heil. Synod nun gestattete auch sobald die Auslieferung dieser Schriften und gab dem Grafen das Recht sie zu verteilen. Obgleich damals noch nicht wiedergeboren, fing Graf Kroff doch an, Gottes Wort zu verbreiten; und dank seiner hohen Stellung in der Petersburger Gesellschaft, wurde er die Evangelien auch bald los unter den bekannten Gutsbesitzern und anderen vornehmen Freunden. Diese Tätigkeit mit der Britischen Bibelgesellschaft dauerte viele Jahre. Als dann im Jahre 1870 die erste russische Gewerbeausstellung in Petersburg stattfand, war die Britische Bibelgesellschaft wieder im Begriff, ihr Werk dort zu treiben; doch der Heil. Synod ließ es nicht zu und so wurde unser Graf mit dieser Arbeit betraut, welchem der Synod nicht gut absagen konnte, weil er im damaligen Herrscherhause als Freund ein und aus ging. Graf Korff ließ eine Fassade in altrussischem Stile von einem Architekt aufbauen, welche die Aufmerksamkeit aller Besucher auf sich lenkte. Am Fenster der Ausgabestelle stand mit großen Buchstaben geschrieben: „Das Licht Jesu erleuchtet alle." Bei der Eröffnung dieser Ausstellung erschienen die ganze Kaiserliche Familie, alle Mitglieder des Hofes, viele Staatsbeamte und drgl. hohe Persönlichkeiten, welche alle ein Evangelium erhielten; und so gelang es unserem Grafen damals auf der Ausstellung 62,000 Evangelien zu verteilen. Im Jahre 1874 kam Lord Radstock nach Petersburg; trotzdem aber unser Herr Graf noch immer durch weltliche Vergnügen, Bälle, Theater und drgl. in Anspruch genommen war, so fand der Lord bei ihm und etlichen hohen Weltdamen den Boden gelockert für diese Saat, welche er im Namen Jesu ausstreute. Im März 1874 erfuhr der Graf, der Flügeladjutant des Kaisers Baron M., der Leibarzt des Kaisers, Dr. K. und andere, daß Jesus unsere Sünden ans Kreuz getragen habe und somit fanden in jedem Hause dieser „Gläubiggewordenen" Versammlungen statt, worunter in Oberst Paschkows schloßähnlichem Hause, mit den großen Sälen, besonders zahlreiche Versammlungen abgehalten wurden. Einmal war sogar der Oberprokurator des Heil. Synods K. P. Pobjedonoszew zugegen; 700 an der Zahl saßen miteinander: Fürstinnen, Grafen, Generäle, Kutscher, Wächter u. drgl. und waren ein Herz und eine Seele. Das war für Petersburg etwas ganz Ungewöhnliches. Doch das Heil. Feuer verbreitete sich nicht nur in der damaligen Hauptstadt, sondern im ganzen Reiche zeigte Gott, wie auch „einfache" Menschen im reinen Glauben Jesu angehören können und eine Erkenntnis bekommen, die selbst dem Heil. Synod verborgen war.

Nun noch kurz zwei Begebenheiten aus jener Zeit:

„Im Süden Rußlands, bei Odessa, lebte ein kleiner Kreis Anarchisten, zu denen ein sehr kluger und fähiger junger Mann gehörte. Scheinbar teilte er nicht ganz die Anschauungen seiner Kameraden und sie fürchteten wohl Verrat. Deshalb luden sie ihn ein, mit ihnen spazieren zu gehen. An einem abgelegenen Ort versetzten sie ihm einen Schlag über den Kopf; er verlor das Bewußtsein und man begoß ihm Gesicht, Brust und Hände mit Vitriol . In diesem halbtoten Zustande fand ihn die Polizei. Da sie wußte, daß Garinowitsch, denn so hieß der Jüngling, dem anarchistischen Kreise angehörte. wurde er nach Petersburg in das Untersuchungsgefängnis gebracht. Dort wurden die Gerichtsverhandlungen gegen politische Gefangene geführt. Man brachte Garinowitsch in das Gefängnis-Krankenhaus. Oberst Paschkow kam oft in dieses Haus, und man zeigte ihm den verunstalteten Jüngling. Augen, Mund, Lippen, Ohren und der ganze Kopf waren vom Vitriol ausgebrannt und er trug eine Haube, die alles verdeckte. Er konnte nur schwer sprechen. Paschkow ging zu diesem unglücklichen Mann, und in seiner überwältigenden Liebe zu dem Leidenden erzählte er ihm die frohe Botschaft der Erlösung in Christo. Garinowitsch erkannte seinen Herrn und wurde ein Werkzeug Gottes zur Errettung vieler. Das Gericht sprach ihn völlig frei und er verkündigte ungehindert das Evangelium mit seinem schwarzumhüllten Haupte."

„Im Jahre 1881 wurde Kaiser Alexander II., wie vielen von uns Rußländern bekannt, das Opfer eines Attentats; durch Dynamitbomben wurde die Kutsche, in der er durch Petersburg fuhr, in die Luft gesprengt. Graf Korff erzählt: An den Sonntagen waren zwei Stunden Versammlung für die Gläubigen bei Paschkow, die sich nach und nach vergrößerten und sehr besucht waren. Eine dieser Stunden werde ich nie vergessen. Es war am 1. März 1881. Wir lagen nach Schluß der Ansprache auf unseren Knieen, als plötzlich der Neffe Paschkows, der Offizier in einem Gardekavallerieregiment war, eintrat und sich zu seinem Onkel durchzwängte. Er flüsterte ihm etwas ins Ohr, und Paschkow stand plötzlich auf und sagte mit zitternder Stimme die kurzen Worte: „Der Kaiser ist verwundet," und sank wieder auf seine Knie. Die ganze Versammlung, wir waren ungefähr hundert Menschen, lag einmütig auf den Knieen. Das Gebet Paschkows war ergreifend, durchdrungen von der Liebe zu Kaiser und Vaterland. Solche Gebete vergißt man nicht. Nach der Versammlung ging ich sofort nach Hause, zog die Uniform an und fuhr zum Schloß, das bereits von Militär umringt war. Aber als ich die inneren Gemächer betrat, teilte man mir den Tod des Kaisers mit, der so vielen Millionen die Befreiung vom Joch der Leibeigenschaft gegeben hatte."

Paris, resp. die Br. Bibelgesellschaft, bewirkte es also, daß Rußland betende Herzen besaß, daß das wahre Licht die Finsternis ein etwas verscheuchte und Leben eintrat, wo der Tod herrschte. Wir finden hier also einen **Meilenstein** auf unserer Reise vor, der uns klipp und klar sagt, daß wo immer du in dieser Welt auch seist, ob in der Stadt oder auf dem Lande, ob im Geschäft oder auf der Farm, ob auf der Kanzel oder auf dem Markt, ob in großer Gesellschaft oder im engeren Familienkreise, ob dort oder hier, gib unserem Gott die Ehre und richte ihm den ersten Platz ein und denke nicht so schnell als Entschuldigung, daß du die Perle vor die Säuen wirfst. Ob die Chicagoer Weltausstellung von heute auch solche Folgen oder Erfolge auf diesem Gebiet zu verzeichnen haben wird? Ich wünschte es, denn wir brauchen Leute, Männer in Amerika, von denen man sagen könnte: „Und siehe, er betet!"

Vor zirka viertausend Jahren, als Jacob, Isaaks Sohn, dessen Geschichte uns allen gut bekannt ist, sich auf der Flucht befand, begab es sich, daß er auf dem Felde übernachtete und einen wunderbaren aber schönen Traum hatte. Als er erwachte, fürchtete er sich und sprach: „Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes denn Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels. Und Jakob stund des Morgens frühe auf, und nahm den Stein, den er zu seinen Häupten gelegt hatte, und richtete ihn auf zu einem Mal und goß Oel obendrauf, und hieß die Stätte Beth-El; vorhin aber hieß die Stadt Lus. Und Jakob tat ein Gelübde und sprach: „So Gott wird mit mir sein, und mich behüten auf dem Wege den ich reise, und mir Brot zu essen geben, und Kleider anzuziehen, und mich mit Frieden wieder heim zu meinem Vater bringen, so soll der Herr mein Gott sein und dieser Stein, den ich aufgerichtet habe zu einem Mal, soll ein Gotteshaus werden; und alles, was du mir gibst, des will ich den Zehnten geben." Das war ein **Meilenstein** auf seiner Reise, der uns viel sagt, mehr als wir zu tun vermögen und tun. Der Herr mein Gott; ist es nicht köstlich? Hat dieser Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs nicht auch uns wieder zu einer Heimat und einem Heim verholfen, woselbst wir nun unser Brot in Ruhe und Frieden genießen können, während unsere Lieben, die wir zurückließen, dort in den Urwäldern Sibiriens, in den Eisregionen jämmerlich umkommen müssen? Wie sieht's da mit unserem „Zehnten"? Zachäus sprach zu dem Herrn: „Siehe Herr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und so ich jemand betrogen habe, das gebe ich vierfältig wieder; das war noch mehr als der Zehnte. Von der Witwe, die ihr Scherflein einlegte, menschlich geredet sehr wenig, sagt Jesus: „Sie aber hat von ihrer Armut alle ihre Nahrung, die sie hatte eingelegt." Also alles was sie hatte; und das ist mehr als Jakob und Zachäus taten. Lasset uns drum keine Opfer scheuen unsere Bluts- und Glaubensbrüder vor dem Untergang zu retten; lasset uns Schulter an Schulter gegen Hunger und Kälte mit ihnen kämpfen. Obzwar die Welt zu diesem unaussprechlichen Elend schweigt, so wollen wir einen **„Meilenstein"** aufsetzen, damit das Gewissen all dieser Reichen aufgerüttelt werde und Jesus von uns sagen kann: „Sie haben mehr eingelegt, denn sie alle."

Viele, viele, ja unzählige Meilensteine finden wir am Wege aufgesetzt von lieben Brüdern und Schwestern, Fürsten und Gewaltigen und auch von manchem anderen Freund u. Kollegen und auch manchem l. Mütterlein und Töchterlein und tausend anderen, die ihre ganze Kraft, ja ihr ganzes Leben für das Wohl der Menschen hingegeben haben. Es ist unmöglich sie alle aufzuzählen, obzwar sie es wert sind; und besonders die Christen, die während ihrer Verfolgung unter den schrecklichsten Martern endeten. Doch denken wir da nicht nur an unseren ersten Märtyrer Stephanus, welcher schon etliche Jahre nach Christi Himmelfahrt unter einem Steinhaufen seinen Geist aufgab, auch denken wir nicht nur an die große Zahl der Märtyrer unter den grausamen Tyrannen Roms aus den Jahren 50—300 n. Chr., die ihr Leben unter solchen Martern endeten, die jeglicher Beschreibung spotten; denn wilde Tiere, Schläge, Steinigung, Feuer und Schwert, Hunger und Durst, Kerker und Bande usw. wandte man an, um den Armen ihre Qualen zu vergrößern und sie zu zwingen ihren Glauben zu verleugnen; doch obzwar ihre Leiber verstümmelt wurden und sie haufenweise verbrannt, ersäuft und auf's grausamste hingerichtet wurden, war ihre Glaubensfreudigkeit doch so groß, daß sie Gut und Blut gerne dahingaben und den Weg mit **Meilensteinen** kenntzeichneten, die uns sicher zum vorgesteckten Ziel verhelfen. Doch wie gesagt, nicht nur an diese, sondern auch der Männer und Frauen, Greisen und Kindern erinnern wir uns heute, die zum Tode durch

Dr. N. J. Neufeld
M.D., L.M.C.C.
Geburtshilfe — Innere Krankheit — Chirurgie
604 William Ave., — Teleph. 88 877
Winnipeg, Man.
Sprechstunden: 2—5 nachmittags, und nach Vereinbarung.

Verhungern verurteilt sind in unserem gewesenen Heimatlande, deren Gesichter bleich und abgezehrt, die Mienen zaghaft und traurig sind; sie aber immer wieder mit himmlischer Freudigkeit in den Tod gehen und somit einen Meilenstein am andern aufsetzen, deren Aufschrift mit Blut geschrieben. Sehr lebhaft werden wir in diesen Tagen an einen Mann erinnert, dessen Meilensteine nie verfallen, wie so manches Schloß oder manche Ritterburg in Ruinen und Staub aufgehen. **Dr. Martin Luther.** Die große gemeinsame Lutherfeier zur Erinnerung an den 450. Geburtstag dieses „Großen", welche in allen Welten kürzlich stattfanden, weisen auf die unzähligen „Meilensteine", die er aufgesetzt hat; denn er war's, welcher in jenen dunklen Jahren wieder das rechte Verständnis für Christus, für den Glauben, für die Bibel, für die Gnade, für das christliche Familienleben usw. an's wahre Licht gebracht hat. Doch will ich hier noch eines Mannes und zwar für uns Mennoniten eines sehr wichtigen, erwähnen, der gleichzeitig mit Luther des Papstes Krone antastete und nicht blos die Irrtümer der Fürsten, Kaiser und Mönchen angriff, sondern die ewige Wahrheit verkündigte, daß Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, und das die Evangelien nicht getrübt werden sollten durch irgend eine menschliche Satzung. Da wir Mennoniten es gerade sind, die den Weg wandeln, welchen er uns mit seinen unzähligen Meilensteinen gekenntzeichnet hat, viele aber und besonders unsere lieben Jungen und Mädchen wenig von ihm wissen, etliche vielleicht garnichts (leider), so will ich hier kurz seine Geschichte folgen lassen, wie wir sie in der Schule gelernt haben und im deutschen Lesebuch, von K. Unruh aufgesetzt vorfinden:

„Menno Simonis". Zu den Männern, welche die verfallene Kirche reformierten, gehört auch der Holländer Menno Simonis. Sein Leben ist reich an Arbeit und an Leiden für den Herrn; er erinnert hierdurch an die Christen der apostolischen Zeit. Menno Simonis wurde 1492 in Wittmarsum in Holland geboren. Auf einer deutschen Universität bereitete er sich zum Priesteramte vor. Da er vortreffliche Geistesanlagen besaß, so erwarb er sich dort einen hohen Grad von Gelehrsamkeit. Als er im Jahre 1524 ins Priesteramt eingeführt worden war, kam er als Vikar nach Pinningum, einem Dorfe in Friesland. Er erkannte hier aus dem Neuen Testamente, das ihm bis dahin unbekannt geblieben war, daß man sich durch Buße und Glauben zu Gott kehren müsse. Beim weitern Lesen der heiligen Schrift kam er zur Erkenntnis derjenigen Lehren, welche der Kirchengemeinschaft der Mennoniten eigen sind. Im Jahre 1537 begann für Menno eine Zeit großer Gefahren. Die Verordnung Karls V. gegen die evangelische Lehre traf auch Menno, der für die Ausbreitung des Evangeliums rastlos tätig war. In der Vorderung war verboten, Menno zu beherbergen, ihm einen Dienst zu erweisen, mit ihm zu reden und seine Bücher zu lesen. Wer diese Verordnung übertrat, sollte Leib und Gut verlieren. Für die Einbringung Mennos nach Lenwarden war der Preis von hundert Goldgulden ausgesetzt. Trotz der drohenden Gefahr beherbergte ein gottesfürchtiger Mann, Fjaart Raynerson, Menno in seinem Hause. Als es bekannt wurde, mußte er die Qualen der Folter ertragen, denn man wollte von ihm den Aufenthaltsort Mennos erfahren. Aber er blieb standhaft und wollte lieber sterben als seinen Seelenhirten verraten, und er wurde enthauptet. Ein anderer, Jan Klaesen, wurde deshalb hingerichtet, weil er den Druck und die Veröffentlichung der Werke Mennos besorgte. Der Körper des Hingerichteten wurde aufs Rad geflochten und sein Haupt auf einen Pfahl gesteckt. Menno sah sich nun genötigt, mit seinem schwachen Weibe und mit seinen kleinen Kindern zu fliehen. Er kam im Jahre 1543 nach Emden, der Hauptstadt Ostfrieslands. Hier regierte die Gräfin von Oldenburg, die den um ihres Glaubens willen Angefochtenen eine willkommene Aufnahme gewährte. Doch Menno hatte auch hier vor den Nachforschungen seiner Feinde keine Ruhe, er mußte weiter fliehen. In dieser schweren Zeit beschützte ihn der Herr oft wunderbar. Einer seiner Glaubensbrüder hatte das Geld überaus lieb. Gegen eine bestimmte Geldsumme erbot er sich, Menno gefangenzunehmen. Der erste Versuch, Menno bei Abhaltung einer Versammlung, mißlang. Bald darauf begegnete ihm der Verräter, von einem Beamten begleitet, als er in einem kleinen Kahne auf einem Kanal an ihm vorüberfuhr. Menno ahnte die Gefahr. Als er eine Strecke von den Häschern entfernt war, fuhr er an das Ufer und floh landeinwärts. Da rief der Verräter aus: „Siehe dort, der Vogel ist uns entwischt." Der Beamte machte ihm Vorwürfe und schalt ihn einen Schelm; jener aber erwiderte: „Ich konnte nicht reden, denn meine Zunge war gefesselt." Der Verräter wurde mit dem Tode bestraft. Von Emden kam Menno nach Köln. Hier regierte ein Freund der evangelischen Sache, der Kurfürst und Erzbischof von Wied. Als dieser seines Amtes entsetzt ward, durfte auch Menno hier nicht länger bleiben. Auf seinen Missionsreisen, die er jetzt in den Ländern an der Ostsee unternahm, kam er bis nach Livland. Ueberall bildeten sich Gemeinden von Taufgesinnten oder Mennoniten. Zuletzt fand er eine friedliche Ruhestätte beim Grafen von Fresenburg im Holsteinschen. Dieser hatte häufige Besuche in den Niederlanden gemacht. Hierbei hatte er gesehen, wie man die Taufgesinnten dort so grausam verfolgte, und ihre Standhaftigkeit und Frömmigkeit erfüllte ihn mit Bewunderung. Als sie aus ihrer Heimat vertrieben wurden, gestattete er ihnen, sich auf seinen Besitzungen niederzulassen. Viele machten von diesem Anerbieten Gebrauch. Blühende Ansiedlungen wurden gegründet und manche Mennonitengemeinde gestiftet. Hier konnte auch Menno seine Arbeit unbelästigt fortsetzen. In der dort eingerichteten Buchdruckerei wurden auch Mennos Werke gedruckt. Eines der bedeutendsten derselben trägt den Titel: „Die Fundamente der seligmachenden Lehre Jesu." Menno starb am 13. Januar 1561. In dem Garten seines Gehöfts zu Wüstenfelde wurde er begraben. Die Stätte aber, wo er gewohnt hat und wo seine Gebeine ruhen, kennt man nicht mehr; der dreißigjährig Krieg hat die Gegend so verwüstet, daß man nicht einmal die Lage des Dorfes mit Bestimmtheit angeben kann.

Doch weiter: Wir haben Männer in unserer Gegenwart, deren Meilensteine die Welt reden machen. Da will ich nur zwei derselben erwähnen: 1. Reichskanzler Adolf Hitler. Deutschlands Schirmherr, der greise Generalfeldmarschall und Reichspräsident von Hindenburg, der in den Heeren der alten deutschen Kaiser in drei blutigen Kriegen auf dem Felde der Ehren für das Wohl seines deutschen Vaterlandes kämpfte, dann mit schwerer Sorge und großer innen- und außenpolitischen Last das Trümmerfeld in Deutschland stolz aufbaute, so daß die Welt aus dem Jammer und Elend dieser Kampfesmüden ein Wiedererwachen u. Wiedergedeihen und Wiederblühen eines germanischen Volkes vernahm, dieser weise Mann, der seine ganze Kraft einsetzte um Rettung seins verödeten Vaterlandes, aber unter dieser zentnerschweren Aufgabe scheinbar niedersank, reichte Adolf Hitler, diesem jungen Helden und jetzigen Reichskanzler die Rechte und berief ihn zu einem einmütigen Kampf und Ueberwindung der kommunistischen Zersetzung Deutschlands. Reichskanzler Adolf Hitler, für den wir alle beten sollten, rettete sein Vaterland in der elften Stunde; doch nicht nur sein, sondern auch unser gegenwärtiges Vaterland und mit ihm viele, viele andere Reiche dieser Welt. Sein großherziger Entschluß dieses Opfer zu bringen und das „Deutsche Volk" in seinem Vaterlande ja in der ganzen Welt sein Lebensrecht zu schützen, setzt einen „Meilenstein" auf, welchen der Zahn der Zeit nicht sobald zernagen wird. Wir brauchen hier über seinen Fleiß und seine Tatkraft nicht viele Worte zu verlieren, denn alle Welt und alle Blätter beweisen uns klipp und klar, daß in etlichen Monaten das bis in den Staub versunkene Deutschland, welches bodenlos zerfallen und zerfahren war, seinen Glauben, seine Ehre treu aufrichtet und ein aufrichtiger Freund ist eines Friedens, der endlich die Wunden heilt, unter denen die ganze Welt gegenwärtig leidet, wie Hitler selbst sagt. Am höchsten schätze ich seine Liebe zum Volk; und die wollen wir uns zum Beispiel nehmen, dann werden auch wir Meilensteine in unserem Christenwandel, Ehe-, Gemeinde- und Gesellschaftsleben setzen, die der Nachwelt lange in Erinnerung bleiben werden.

2. Wir wollen bei dieser Gelegenheit noch eines zweiten Mannes und zwar „unseres Mannes" gedenken, dessen Meilensteine fast unserem ganzen Volke hüben und drüben, ein Segen sind. Das Netz seiner Wohltätigkeit ist nicht nur in unserem gegenwärtigem Vaterlande ausgebreitet, sondern reicht auch nach Rußland und anderen Erdteilen hinüber. Ich werde seinen Namen hier nicht nennen; aber wir alle und besonders, die Immigranten, groß und klein, jung und alt, kennen ihn, ihren Erretter und beten für ihn, denn auch er gehört zu den Männern, die Meilensteine aufsetzen, ja Brunnen in der Wüste graben, die der Nachwelt ein Segen sein werden und bleiben, wie der Brunnen Jakobs in Samarien, wo Jesus dem samaritischen Weibe das Lebenwasser austeilte und ihr Durst auf ewig gestillt wurde. Sein Leben ist reich an Arbeit und an Leiden für sein Volk; wo er zugegen ist, fühlt man, daß wir Mennoniten zusammengehören und wo dieses Gefühl der Zusammengehörigkeit schon etwas geschwunden, versucht er es in seiner liebenswürdigen Weise und sehr vorsichtig zu erneuern.

Wir wollen nie versäumen seine Tätigkeit für uns und unsere leidenden Brüder zu unterstützen und Gott wolle ihn uns recht lang erhalten, denn drüben warten noch Tausende einer Erretung aus der Trübsal und er ist vielleicht wieder der Mann, der in Kürze seine Rechte dann übers Wasser unseren versinkenden Brüdern und Schwestern hinreichen wird mit einem freundlichen Zuruf: „Kommt herüber, hier habt ihr eine Heimat!"

Wir sind nun ein Stück des Weges miteinander gewandert und haben manchen Meilenstein passiert und haben liebe Freunde kennen gelernt, die uns große Wegweiser gewesen und noch sind und viele Meilensteine aufgesetzt haben; die uns die Augen öffnen für Gefahren und Klippen, aber auch fürs Wohl u. Freude dieses Lebens. Doch wenn Ihr l. Freunde und Reisegefährten noch nicht müde geworden seid, dann wollen wir zusammen nur noch einen Hügel besteigen, woselbst wir einen Meilenstein finden, welchen die Welt, ja alle Welten, die Hölle mit all ihrer Teufel, ja selbst der blutige Stalin mit seinen grausamen Helfershelfer nicht niederzureißen vermag; trotzdem Millionen von Menschen jahrtausende die furchtbarsten Anläufe gegen diesen Meilenstein machen, steht er felsenfest; als er auf Golgatha, und so heißt unser Hügel woselbst wir diesen Meilenstein finden, aufgesetzt wurde, erbebte die ganze Erde und alle Felsen zerrissen, selbst die Sonne verfinsterte sich, denn Gott, der Allmächtige, baute diesen Meilenstein durch seinen Sohn, durch welchen er auch die ganze Welt gemacht hatte. So sehr die Menschen ihn, unsern Herland, auch verschmähten, geißelten, verspotteten und sogar kreuzigten, als der dort oben, Gott Jehova, erst sprach, und als sie sahen das Erdbeben und was da geschah, erschracken sie sehr und sprachen: „Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!" Als solchen wollen auch wir ihn anerkennen, denn er ist uns nicht nur ein Wegweiser, sondern der Weg selbst und niemand kommt zum Vater, d. h. zum rechten Ziel, den durch ihn.

Sind wir nun zu ihm gekommen, der um unseretwillen auf diese Erde niederkam zu uns, um unseren Schmerz zu stillen, dann wollen wir auch mit Fleiß tun, was uns zu tun gebühret; und zwar Wegweiser und

Die
Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von dem
Rundschau Publ. House
Winnipeg, Manitoba

Hermann Neufeld, Editor

Erscheint jeden Mittwoch

Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung: $1.25
Zusammen mit dem Christlichen Jugendfreund $1.50
Für Süd-Amerika und Europa $1.75
Zusammen mit dem Christlichen Jugendfreund $2.25
Bei Adressenveränderung gebe man auch die alte Adresse an.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:

Rundschau Publishing House
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.

Entered at Winnipeg Post Office as second-class matter.

Zur Beachtung.

1/ Kurze Bekanntmachungen und Anzeigen müssen spätestens Sonnabend für die nächste Ausgabe einlaufen.

2/ Um Verzögerung in der Zusendung der Zeitungen zu vermeiden, gebe man bei Adressenänderungen neben dem Namen der **neuen**, auch den der **alten** Poststation an.

3/ Weiter ersuchen wir unsere Leser, dem gelben Zettel auf der Zeitung volle Aufmerksamkeit zu schenken. Auf demselben findet jeder neben seinem Namen auch den Datum, bis wann das betreffende Abonnement bezahlt ist. Auch dient dieser Zettel unseren Lesern als Bescheinigung für die eingezahlten Lesegelder, welches durch die Aenderung des Datums angedeutet wird.

4/ Berichte und Artikel, die in unseren Blättern erscheinen sollen, möchte man auf besondere Blätter und nicht mit anderen geschäftlichen Bemerkungen zusammen auf ein Blatt schreiben.

Meilensteine für unsere Kinder, und alle Mitpilger sein; auch für die Sechshundertmillionen, die noch in der Finsternis des Heidentums sitzen und ferne vom Reiche Christi sind. Gott will ja, daß allen Menschen geholfen werden und daß sie alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen sollen; und dazu fordert uns Christi letzter Befehl alle auf, indem er sagt: Gehet hin in alle Welt, und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.

Jack, der sein Volk lieb hat.

Korrespondenzen

Einladung.

Im Auftrage der mennonitischen Prediger-Konferenz in Winnipeg lade ich hiermit die Vorsänger und Chorleiter der mennonit. Gemeinden verschiedener Richtung zu einer Zusammenkunft ein, die, so Gott will u. wir leben, den 17. Februar 9½ Uhr morgens in dem Gotteshause der Schönwieser Mennoniten Gemeinde in Winnipeg (Ecke Ellen und Alexander) stattfinden soll.

Tagesordnung:

1. Was können wir tun, um unserm Choralgesange zu voller Kraft und Wirkung zu verhelfen?
   a) Chortätigkeit.
   b) Gemeindesingstunden.
   c) Erwägung der Herausgabe eines Einheitschoralbuches
2. Sichtung und Auswahl des vorliegenden Materials für ein Einheitschoralbuch.
   a) Recht und Grenze dieses Melodienbuches.
   b) Melodien- und Textwahl.
   c) Melodiengestaltung.
   d) Tonlage und Tempowahl.
3. Laufende Fragen.

Gäste, die mitarbeiten wollen, die Wesentliches zu sagen haben, positive Vorschläge zu machen, produktive Kritik zu üben imstande sind, werden herzlich willkommen geheißen.

Mit deutschem Sängergruß,
J. P. Claßen.

Daheim.

„Daheim, o welch ein lieber Ort!" Und wie viele Menschen gibt's, die kein trautes Daheim kennen! Und noch mehr, die keine Hoffnung auf das in Joh. 14 vom Herrn Jesu in Aussicht gestellte Heim in Aussicht haben! Auch ich mußte in letzter Zeit 65 Tage lang meines trauten Heims entbehren. Das kam so: Als etliche Tage vor der Generalkonferenz die Sonne in Hillsboro so recht warm schien, ging ich ohne Ueberrock aus und saß unter anderm bis spät abends bei Geschw. J. G. Ewerts. Zum ins Nachtquartier gehen zu J. W. Wiensens überreichte Schw. Ewert mir noch einen Mantel; aber der war nicht luftdicht. Br. Ewert, der mir das Geleit gab, wollte sich noch gerne unterhalten, aber ich konnte ihm kaum Antwort geben: Die Zähne gerieten aneinander wie bei einem Klapperstorch. Der kühle, nächtliche Kansaswind — so fühlte ich — ging mir durch Haut und Knochen. Da hatte ich mir eine Erkältung und mit ihr eine Krankheit zugezogen. Anfänglich dachte ich, es sei nur eine Art Influenza, die bald wieder weggehen werde, aber es kam anders.

Ich fühlte krank während der Konferenz, auf der Heimreise und auch zu Hause. Der Arzt, den ich konsultierte, wußte nicht, die Krankheit festzustellen. Nachdem ich 4 Wochen mediziniert hatte, war ich vollständig abgemagert und schwach wie ein Kind. Am 27. November ging ich ins General Hospital. Als die Aerzte mir die Frage vorlegten, wo der Trubel sitze, dann zeigte ich, vom Halse bis unten am Leibe. Das Verdauungssystem arbeitete nicht so wie es sollte. Das Essen staute im Unterleibe an, der Leib wurde dick und hart, und ich wurde immer schwächer. Nun untersuchte man mich und die Aerzte in der Mediz. Abteilung kamen zu dem Schluß, daß entweder in meinem Mastdarm oder in den andern Gedärmen irgend etwas abnorm sei. Da diese Geschichte jedoch schon in die Abteilung „proctology" hineingehörte, so wurde ich dorthin übergeführt. Der Chef dieser Abteilung untersuchte mich einmal gründlich und erklärte, daß alles in Ordnung sei. Es ging also zurück in die Mediz. Abteilung, wo man während dieser Zeit schon viele X-Ray Bilder vom Magen, den Gedärmen, den Lungen, dem Brustkasten usw., aufnahm. Die Bilder zeigten, daß ich an Brustfellentzündung (pleurisy) leide, und daß sich an der rechten Seite in meinem Brustkasten Wasser angesammelt hatte. Dieses Wasser wurde bald darauf durch den Rücken unterhalb des Schulterblattes bis auf ein Minimum entfernt. Und nun gab es ein Wendung: Das Verdauungssystem regulierte sich allmählich und funktionierte wieder nach alter Weise. Aber die Temperatur blieb hoch, und ich hatte beständig Fieber. Die Schlußfolgerung der Aerzte war, es muß noch irgend ein verborgener Fehler vorhanden sein, der die Temperatur verursacht, denn von dem bißchen Wasser, das im Brustkasten zurückgeblieben ist, kann sie nicht herkommen. Und nun wurden die verschiedensten „Teste" Experimente gemacht, um den vermeintlichen verborgenen Fehler zu finden, aber vergebens: alle fielen zu meinen Gunsten aus. Wunderbar! Ich finde meine Fehler ungesucht, deren nicht wenige; versteht sich, anderer Art.

Während meiner Krankheit vernahm ich in einer Nacht ziemlich deutlich den Ruf des Herrn: „Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben!" Wie wirst du nun aber Gott begegnen? Mit meinen Werken konnte ich ihm auf Tausend nicht eines antworten. Schnell entschlossen, machte ich es so, wie Dr. Martin Luther laut Röm. 4, 5: „Dem aber, der nicht mit Werken umgehet, glaubet aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit. Dann bedurfte ich keiner guten Werke. — Ich dachte aber viel nach über die angeführte Begebenheit und fand, daß dem Hiskia auf sein Gebet noch 15 Jahre geschenkt wurden. Dem ähnliches, glaube ich, geschah auch mit mir. Meine werte Familie hat so gläubig, anhaltend zu Gott geschrien, daß es dem lieben Herrn gefiel, mir noch etliche Ellen zu meinem Leben hinzuzufügen; aber ich glaube nicht, mehr als 15 Jahre.

Als die Aerzte sich überzeugt hatten, daß kein verborgener Fehler vorhanden sei, dann sagten sie, wir müßten nur geduldig die Zeit abwarten und sehen, ob das Wasser im Brustkasten langsam verschwinden und infolgedessen die Temperatur fallen werde. Sie könnten mich nicht früher entlassen, als bis die Temperatur ein Woche lang normal gewesen sei. Also nun hieß es: „Geduld, o Herz! auf Leid folgt Wonne, hinter den Wolken scheint noch die Sonne." Ich stellte Vergleiche an zwischen mir und dem Patriarchen Noah. Der mußte 150 Tage warten, ehe er die Freiheit erhielt, sich eine Heimstätte zu gründen, und ich brauchte doch nur 65 Tage zu warten. Ich dachte auch zurück an die Zeit, da wir in Rußland vor unsern Feinden flüchten mußten und ungefähr 5 Monate nichts von unsern Kindern erfuhren, ob sie noch lebten oder erschlagen worden waren. Auch dachte ich an unsere rußländischen Glaubensgenossen, von denen so mancher in der Verbannung schmachtet. Das Resume war immer: „Lobe den Herrn, meine Seele!"

Ungefähr jede Woche wurde ein X-Ray Bild von meinem Brustkasten genommen, um zu erfahren, wie es mit dem Wasser stehe: Es versiegte langsam, und meine Temperatur besserte sich. Einmal dachte ich schon, nun hätte ich den Gipfel erreicht. An einem Mittwoch sagte der leitende Arzt: „After a few days you may go home." Und Freitag, als ich rechnete heimzufahren, und ich am Morgen erwachte, dann merke ich, wie ich wieder hohe Temperatur habe und wie das Fieber wieder in meinen Gliedern arbeitete, fast bis zum Schüttelfrost. Das konnte ich mir nicht erklären: so ein Querstrich durch die Rechnung! Am folgenden Tag, Samstag, gab es eine Erklärung: Die Gesichtsrose färbte mein Gesicht. Ich wurde noch am selbigen Tage in die Abteilung für ansteckende Krankheiten gebracht und ein Woche lang beinahe wie ein Aussätziger behandelt. Nach 10 Tagen wurde ich für ausgeheilt entlassen. Bin jetzt daheim, aber noch sehr schwach. Habe in dieser Zeit oft an meine Leidensgenossen — J. F. Thießen, N. N. Hiebert, Peter H. Balzer und Ludwig Seibel gedacht. Dankeschön für Eure Beileidsbriefe und seid bestens gegrüßt mit 1. Petri 5, 10. Unser Motto für die Zukunft lautet: „Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn; darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn."

Herzlichen Dank für alle Teilnahme an unsern Leiden, resp. für die Briefe, die wir erhalten haben! Bin zu schwach, sie alle zu beantworten.

Eure Mitgenossen am Reich und an der Trübsal,

Gerh. P. u. Maria Regehr.
Minneapolis, Minnesota.

Gesucht.

Meine l. Frau möchte die Adresse der Witwe Jakob Friesen, gebr. Sawatzki, früher wohnhaft in Elenowka, Rußland, haben. Möchte die sich melden. A. Buhler,
Dallas, Oregon.

Wer von den Lesern könnte uns die Adresse des Peter Schröder, früher gewohnt in Süd-Rußland, an der Molotschna, im Dorfe Münsterberg, in der Rundschau bringen.

Jakob Thielmann,
Hepburn, Sask.

Adressenveränderung.

Früher Sulton, Wash.; jetzt Monroe, Wash. R. F. D. 2.

A. A. Stucky.

Bekanntmachung.

Es diene allen Brüdern und Schwestern die je am Kursus in der Winkler Bibelschule teilgenommen haben, zur Kenntnisnahme, daß wir uns am 3. März l. J. abends um 7 Uhr in der Bibelschule zu einem Gemeinschaftsabend versammeln, und wir laden alle Ex-Studenten freundlichst dazu ein.

Das Komitee,
per C. J. Funk.

Man lebt nur einmal.

Tausendmal sagen's die Menschen: man lebt nur einmal. Und dies eine Leben, das man nur hat, ist gar so kurz. Niemand kann diese Wahrheit leugnen. Aber was folgert man daraus? Also nur lustig drauf los gelebt! Genieße, so viel du genießen kannst. Sei fröhlich und vergnügt. Nimm das Leben leicht. Schaffe dir möglichst viele frohe Stunden, besonders so lange du noch jung und voll Schwung bist. Das Saure, Trübe und Schwere des Lebens stellt sich bei zunehmendem Alter ja bald genug ein. Denke vorläufig nicht daran. Gib dich dem Augenblick hin und koste seine Freuden aus. Pflükket die Rosen, eh' sie verblühn! Man lebt ja nur einmal, und das Leben ist gar so kurz.

Wir alle kennen diese Gedanken. Sie sind unendlich vielen, besonders jungen Menschen, das A und O ihrer Lebensweisheit. Sie klingen so harmlos, natürlich und berechtigt. Aber sie haben ihre bitter ernste Kehrseite, die schon mancher schmerzlich genug hat erfahren müssen. Ja, es ist wirklich wahr, man lebt nur einmal. Viele, die nach den Regeln jener flachen Lebensweisheit lustig drauflosleben, haben's nach wenigen Jahren mit Schrecken wahrgenommen, daß ihnen nur ein Leib gegeben war, und dieser eine Leib wurde in seiner Kraft und Gesundheit frühzeitig aufgerieben durch ein tolles ausschweifendes Leben. Und viele, die zehn oder zwanzig Jahre nach jener oberflächlichen Weisheit dahinlebten und nur an Lust und Genuß, Geld und irdische Güter dachten, machen die noch viel schmerzlichere Erfahrung, daß ihnen nur eine Seele gegeben war, und diese eine Seele ist so verödet und verarmt, so stumpf und kalt geworden und kann sich nun auch bei zunehmenden Jahre nicht mehr zurückfinden zu den Quellen höheren Lebens. Da wird einem dann das Leben so leicht zur Last, die man müde und enttäuscht nur eben weiterschleppt. Die Freude, ohne die im Grunde kein Mensch leben kann, ist geschwunden, denn die Freuden und Genüsse der jüngeren Jahre sind dahin und kommen einem nun auch so öde und nichtig vor; und für die Freude an Höherem, Göttlichem hat man Sinn und Geschmack längst verloren. Das sind bittere Erfahrungen, harte Rückschläge eines falsch gelebten Lebens. Ja, wenn man noch einmal von vorn anfangen könnte! Aber man lebt nur einmal.

Die Wahrheit, daß man nur einmal lebt und das Leben gar kurz ist, sich zum Entschuldigungsgrund für ein möglichst leichtfertiges Leben zu machen, ist ein schnöder Mißbrauch. Wir können jede Wahrheit mißbrauchen, so daß sie uns zum Unsegen wird; wir können sie aber auch recht anwenden, daß sie uns zum Segen wird. In der Tat, wie segensreich kann's uns werden, ernstlich daran zu denken, daß wir nur einmal leben und unser Leben gar kurz ist. Nur einmal lebst du; so sieh, daß du etwas Ordentliches aus deinem Leben machst! Vertrödele und verträume dein Leben nicht! Die liebsten Menschen, die du auf Erden hast, sind dir nur einmal gegeben. Daran denke. Ist uns nicht, wenn wir am Grabe lieber Menschen standen, schon die bittere Erkenntnis gekommen, daß wir ihnen mehr Liebe hätten erweisen sollen? Diesen oder jenen Verdruß hätten wir ihnen leicht ersparen können; diese oder jene Freude hätten wir ihnen noch bereiten können. Nun ist es zu spät. Wir gäben etwas darum, könnten wir's noch ändern. Unmöglich. Nur einmal waren sie uns gegeben. Nur einmal lebt man.

Ich kannte eine liebe Christin, ein rechtes Gotteskind; die pflegte oft zu sagen: das Leben ist so kurz. Und deshalb nützte sie es dazu aus, Liebe zu säen, wo sie nur konnte. Unangenehme Dinge, ja auch Kränkung und harte Behandlung konnte sie im Laufe der Zeit vergessen und vergeben. Menschen, die eine kleine Kränkung jahrelang nachtragen oder wegen irgendeiner Streitsache sich dauernd gegen jemanden verbittern lassen, waren ihr einfach unverständlich. Sie vergaß viel lieber solche Dinge und fühlte sich in der Pflege freundlicher Beziehungen tausendmal glücklicher. Und sie sagte oft dabei: das Leben ist ja so kurz. Und wirklich war ihr eigenes Leben kurz, in jugendlichem Alter ging sie heim. Aber dies eine, dies kurze Leben hatte sie ausgenutzt in der heiligen Klugheit der Kinder Gottes. Das ist der Nachahmung wert.

Am tiefsten läßt uns die Heilige Schrift den Ernst der Kürze unseres Lebens erkennen, indem sie uns das Leben als die Aussaat ansehen lehrt, die für die Ernte einer ganzen Ewigkeit entscheidend ist. Was der Mensch säet, das wird er ernten. Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten; wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten. Gal. 6, 7 u. 8.

Du lebst nur einmal, Freund, und dein Leben ist kurz. So hab' ernstlich acht darauf, was du aus deinem Leben machst!

H. W.

Christliches Heldentum.

Im Jahre 1710 wütete in Ostpreußen die Pest. Damals hatte man noch keine rechten Mittel gegen die Ansteckungsgefahr; darum starben die Leute haufenweise. Ganze Landstrecken waren verödet. Da sah man nun jeden Morgen in aller Frühe einen kleinen Knaben aus dem Dorfe Stigehnen auf das Feld laufen. Dort, wo an der Grenze zwischen den beiden Dörfern Stigehnen und Santau ein hoher Zaun und davor ein tiefer Graben gemacht worden war, blieb er stehen und blickte sich suchend um. Richtig! Da stand wieder Brot und Milch! Flink bückte er sich, sammelte eine Anzahl Steine, zählte sie und legte sie an derselben Stelle nieder, wo die Eßwaren gestanden hatten. Dann nahm er vorsichtig Brot und Milch und trug beides nach Stigehnen zurück. Jeden Morgen wiederholte sich dieser Vorgang. Der Knabe fand stets so viel Brotstücke, als er am Tage zuvor Steine hingelegt hatte. Aber jeden Tag war sein Gesicht trauriger. Und immer weniger Steine brauchte er zu suchen und an den bekannten Ort zu bringen. Zuletzt hatte er nur noch einen einzigen Stein hinzulegen. Da ging er aber nicht mehr nach Stigehnen zurück.

Tapferer kleiner Mann! Als in Stigehnen die Pest eingekehrt war, da hatte er furchtlos Vater und Mutter bis zu ihrem Tode gepflegt. Aber immer mehr Leute wurden von der Krankheit ergriffen. Sie alle versorgte er, so gut er konnte, ohne die Ansteckung zu fürchten. Endlich gingen im Dorf die Lebensmittel aus. Die Bewohner der umliegenden Ortschaften hatten sich Barrikaden gebaut, damit kein Fremder zu ihnen käme und die Pest einschleppe. Der Knabe aber konnte es nicht mehr mit ansehen, daß die Kranken nun auch noch hungern sollten. Er kroch durch den tiefen Graben und kletterte über den hohen Zaun, den die Leute von Santau um ihr Dorf gemacht hatten. Dann lief er weinend durch die Straßen und bat um Brot. Mitleidige Leute gaben ihm, was er haben wollte, auch versprachen sie, jeden Morgen Brot und Milch hinzustellen. Er solle nur immer so viele Steine hinlegen, als noch Personen im Dorf am Leben seien. Dann führten sie ihn schnell wieder hinaus vor den Zaun und sagten, nach Santau dürfe er aber nicht wieder hereinkommen, damit durch ihn nicht auch noch die Santauer angesteckt würden. So hatte der kleine Knabe die Bewohner seines Dorfes ernährt und die Kranken furchtlos und treu gepflegt, bis alle gestorben waren. Da konnte er doch nicht länger in dem verpesteten Dorfe bleiben. Als er nun den letzten Stein niedergelegt hatte und dann stundenlang umhergeirrt war, versuchte er zum zweiten Male nach Santau hineinzukommen. Obwohl er sehr schwach und müde war, gelang es ihm doch, über den hohen Zaun zu klettern. Die Leute aber wurden böse, als sie ihn sahen. Scheltend trieben sie ihn fort. Von Haus zu Haus wanderte er, aber überall schlug man voll Schrecken die Tür vor ihm zu — er kam ja aus einem verpesteten Dorf!

Da stand ganz am Ende des Dorfes ein kleines Hüttchen. — Eine arme Tagelöhnerswitwe wohnte mit ihren vier Kindern darin. Sie mußte sich hart plagen, um Brot für ihre Kinder zu schaffen, oft genug ging sie selbst hungrig zu Bett. Diese arme Witwe sah den blassen Knaben, den alle Leute fortgejagt hatten, vor ihrer Tür stehen. Da faßte sie ein mächtiges Erbarmen! Gott, der ihr für vier Kinder täglich das Brot gab, würde ihr auch für das fünfte Kind Brot geben. Und vor Ansteckung konnte er sie auch bewahren. So dachte sie in ihrem starken Herzen. Dann rief sie den Kleinen herein und versorgte ihn so mütterlich, als wenn er ihr eigenes Kind wäre. Der Knabe aber brachte Gottes Segen mit. Von früh bis spät arbeitete er fleißig, denn in seinem Herzen glühte die Dankbarkeit. Bald brauchte sich seine Pflegemutter nicht mehr so zu plagen. Und einige Jahre später war der brave Pflegesohn zum Ernährer der ganzen Familie geworden.

Die Zeit verging. Der kleine, tapfere Mann, der so furchtlos die Pestkranken eines ganzen Dorfes zu Tode gepflegt hatte, war nun ein großer, starker Mann geworden, der sich auch vor der schwersten Arbeit nicht fürchtete. Weil er so tüchtig war erhielt er von der Regierung einen durch die Pest verödeten Bauernhof. Durch Fleiß und Geschicklichkeit gelangte er zu großem Wohlstand, so daß er weit und breit als der reichste Bauer galt. Die Witwe, seine Pflegemutter, aber mußte immer bei ihm wohnen und bekam den Ehrenplatz am Tisch. Er ehrte und liebte sie bis an ihr Lebensende wie nur der treueste Sohn es tun konnte.

(Aus Herz und Haus.)

Die Heilige Schrift.

Sie ist ein Stein zum Aergernis
Den Trägen und den Toren,
Ein Turm und Bollwerk ohne Riß
Für die, die Gott erkoren.
Den einen ist sie ein Gericht
Zum ewigen Verderben,
Den anderen der Weg zum Licht,
Die einst das Reich ererben.

Es hat der Feind seit alters schon
Den Turm berannt, beschossen
Und hat mit schalem Spott und Hohn
Die Bibel übergossen;
Doch eine Bresche schlug er nicht.
Fest blieb der Turm bestehen.
Und wenn auch vieles fällt und bricht,
Dies Buch wird nie vergehen.

Der Fischer auf dem wilden Meer
Strebt seinen Port zu finden.
Von ferne winkt der Leuchtturm her,
Ihm seinen Weg zu künden.
Ein solches Licht ist Gottes Wort,
Um uns im Grimm der Wellen
In dunkler Nacht den Weg zur Pfort
Des Himmels aufzuhellen.

Du heilges Buch, erleuchte du
Auch uns mit hellem Scheine.
Gib angsterfüllten Herzen Ruh,
Versammle die Gemeine.
Vereine, was zerrissen ist,
Lehr Seines Heils uns warten
Und führe uns zu Jesus Christ
In seinen Himmelsgarten.

H. Lüpkes, Kl. Lafferde.

Siehe, der Bräutigam kommt!

(Von John J. Neufeld.)

(Die Botschaft vom Kommen des Herrn darf nicht Zeit oder Stunde bestimmen, w a n n Jesus wiederkommen wird, denn dieses hat der Vater Seiner Macht vorbehalten. Sie soll, ferner, nicht versuchen, a l l e s in der Offenb. Johannes zu erklären, denn manches darin wird erst später klar werden. Auch soll sie nicht irgend jemand ein „Ruhekissen" unterlegen für Vernachlässigung der täglichen Pflichten, für Gleichgültigkeit gegen Schuld, oder unrichtiger Verwaltung der anvertrauten Güter. O nein, kein wahrer Christ, der auf das **Kommen** Jesu wartet, wird so handeln. Ihn wird freuen und anspornen, in allen diesen Stücken nur noch treuer und fleißiger zu sein. Sie will ihn aber auch bewahren, damit er sich nicht verlieren möchte in den vielen Sorgen und Arbeiten dieses Lebens. Und sie will, daß alle Gotteskinder ruhig und nüchtern möchten in allen Stürmen dieser Zeit, und froh auf Gott vertrauen möchten, der auch j e t z t am Steuer sitzt und Seine Sache zum herrlichen Siege hinausführen wird. Möchte der Herr auch folgende Zeilen dahin in Gnaden segnen.)

I. Signale aus alter Zeit.

Kürzlich geschah in unserer Nähe ein großes Unglück. In der dunklen Mitternacht war die Brücke über dem Flusse geöffnet, so daß die Schiffe durchfahren konnten. Hier war Gefahr, doch das „Rote Licht" zeigte dieselbe an. Da kam eine Frau herangefahren. Sah sie nicht dieses Licht? Sie stürzte mit ihrem Auto in die kalte Flut und wurde später tot herausgebracht. — — Nun ist auf dieser gefährlichen Stelle noch ein anderes Signal. Jedesmal, wenn sich die Brücke öffnet, hört man einen langen, lauten Ton. Nicht nur das Auge, auch das Ohr soll's merken: Hier ist Gefahr!

Auch wir alle sind jetzt an einer sehr gefahrvollen Stelle angelangt. Niemand kann dieses leugnen. Denn selbst die Luft ist schwanger von schweren, zukünftigen Ereignisse. Sehr stark und unaufhaltsam eilen die Gerichte Gottes herbei. Wahrlich, „sein Zorn wird bald entbrennen. Aber wohl allen, die auf ihn trauen" (Ps. 2, 12). Das wollen wir tun, „denn noch über eine kleine Weile, so wird kommen, der da kommen soll, und nicht verziehn" (Ebr. 10, 37). Wo die Welt erschrecken muß, da rufen Gotteskinder ein lautes „Halleluiah" zu Gott hinauf. „In a little while, in a little while we're going home."

Doch jetzt sind wir da, wo Gottes Wort uns zuruft: **„Greuliche (gefährliche) Zeiten"** (2 Tim. 3, 1—5). **Jesu Warnungssignale sind hier sehr klar,** sehr deutlich. Hier gilts zu schauen, zu hören, zu wachen und zu beten, damit wir der Gefahr entrinnen. Lies Lk. 17, 26—32 und Off. 1, 3, denn diese Worte gelten unserer Zeit.

1.) **„Da sahen die Kinder Gottes nach den Töchtern der Menschen."** Das war gefährlich, und endete in der Sintflut. Ein Vermischen mit der Welt bringt Gottes Gerichte. Ihr jungen Geschwister, geht in kein Liebesverhältnis ein, wo der andere Teil noch unbekehrt ist, — auch dann nicht, wenn derselbe ein Mitglied einer schönen Kirche ist. Laßt dieses Warnungszeichen nicht unbeachtet. Laßt hier stets die Hauptfrage sein: Ist der junge Mann oder die Jungfrau w i r k l i c h w i e d e r g e b o r e n? (2. Kor. 6, 15. 16.) — Doch auch sonst tritt das Vermischen mit der Welt immer deutlicher hervor. Da erwartet der Herr von seinen Kindern, daß sie sich absondern, daß sie Farbe bekennen und entschieden sind.

2.) **„Die Menschen wollen sich von meinem Geist nicht mehr strafen lassen."** Absichtlich wollten sie ihn nicht mehr hören. Das Gericht war deshalb unabwendbar. Diese Tage sollen wiederkommen, und sie sind jetzt da, und sie sind weit vorgeschritten. Uns aber ruft Gott zu: „Den Geist dämpfet nicht" (Eph. 4, 30). Es soll leiten in allem, was wir denken, hören, lesen, sagen und tun. Er soll Raum haben, selber alles in uns zu wirken, was er will. Es ist das „Oel" in unsern Herzen — lassen wir Ihn ungehindert walten, damit unsere Lampen jetzt hell brennen möchten.

.3) **„Sie achteten's nicht, bis die Sintflut kam, und nahm sie alle dahin"** (Mt. 24, 39). Weder die Stimme des h. Geistes, noch die Predigten Noah's wurden beachtet. Armes Menchenkind, wie konntest du so weit abtreiben von deinem Schöpfer, daß Er dich nicht mehr anders erreichen konnte, als durch Gerichte. Und jetzt? — O, Leser, du hast die Antwort schon. Am Himmel aber sammeln sich die Wolken der Gerichte Gottes über unsere Generation.

4.) **„Sie aßen, sie tranken, sie freiten, sie ließen sich freien".** . . . und die Sintflut kam und nahm sie alle dahin." Warum? Weil sie nur für ihren Leib gesorgt. Ihre Seele aber hatten sie abgespeist mit „des Fleisches Lust, und der Augen Lust und hoffärtiges Leben." (1. Joh. 2, 15—17.) — Leser, werden am Ende auch dich diese Dinge, oder die Sorgen dieses Lebens zurückhalten, wenn der Herr Jesu kommt?

5.) **Wie in den Tagen der Sintflut, so gab's auch hier jemand, der um die Gerichte Gottes drum wußte, e h e sie kamen.** Wie kam dieses? Nun, diese Männer wandelten mit Gott (1. Mose 18, 17—22). Wahrlich, der Herr wird auch jetzt darin keine Ausnahme machen. Alle wahren Gotteskinder, die mit Jesu wandeln, werden's **wissen,** daß die große Trübsal v o r d e r T ü r ist. Sie verstehen Gottes Sprache und rufen einander freudig zu: „Siehe, der Bräutigam kommt." — Und Er kommt b a l d. — Dann das Gericht auf Erden.

6.) Als diese ernste Botschaft nach Sodom kam, da rief Lot seinen zukünftigen Schwiegersöhnen zu: „Macht euch auf, und geht aus diesem Ort; denn der Herr wird diese Stadt verderben. Und **es ward ihnen lächerlich"** (1 Mose 19, 14). Das Gericht aber kam doch, und diese Spötter gingen unter. Und die Spötter unserer Zeit — werden sie die nahen Gerichte Gottes wegspotten können? O nein! Lies Petri 3, 3—7.

7.) **Es wurden nur wenige gerettet.** „Es sind zwar gar viele berufen, doch wenige dringen hinein." Und auch diese kleine Schar wurde gerettet „wie ein Brand aus dem Feuer." Schon hatten sich die Töchter Lots mit gottlosen Männern verliebt. Doch ward ihrer gedacht vor Gott. Der hatte diesen Fremdling und dessen Familie nicht vergessen (2. Pet. 2 6—9). Auch war für sie ernstlich gebetet worden (1 Mose 18, 20—33). Geschwister, tun wir dasselbe? O, wie not tut das jetzt!

8.) Schließlich — **„Gedenket an des Lots Weib."** Gott hatte gewarnt: „Sieh nicht hinter dich! . . . Steh nicht in dieser ganzen Gegend! . . . Eile, und rette dich dahin!" Lots Weib aber „sah hinter sich und wurde zur Salzsäule." — Das soll uns zu ernster Prüfung anspornen (Ps. 139, 23. 24). Lots Weib blieb zurück. Es werden viele zurückbleiben, wenn der Herr Jesus kommt. O, „beinah bekehrt" wird nicht genügen. In einer christlichen Familie zu sein wird einmal nicht genügen. Zu einer Gemeinde zu gehören wird wahrlich nicht genügen. Eine sehr rege „christliche" Tätigkeit wird nicht genügen. Nein, wahrlich nicht! Alle Lampen ohne „Oel" (ohne den Geist Gottes) werden verlöschen, wenn der Herr Jesus kommt.

Leser, wo stehst du? Bist du gerettet? Hast du über diese wichtigste aller Fragen **noch** nicht entschieden? O, so tu es **jetzt.** Verlaß dich darauf, Gottes Signale werden uns nicht trügen, **Jesus kommt b a l d wieder.**

II. Zeichen unserer Zeit — Der Not Anfang.

Das Meer, auf dem wir fahren, ist sehr stürmisch geworden. Menschen versuchen, es zu beruhigen, doch die Stürme werden stärker, und die Wellen gehen höher. Da steigen viele bange Fragen auf. — Gibt's einen Weg heraus? Wird's bald anders werden? Ist die Nacht bald vorüber? Nun, darauf haben schon viele geantwortet. Gotteskindern aber genügt nur die Antwort der Bibel. Sie allein hat diese bewegte Zeit vorausgesagt, und sie allein gibt Aufschluß, wie dieselbe enden wird. Während für die wartende Brautgemeinde die Nacht vorüber sein wird, sobald Jesus, der helle Morgenstern, ihr erscheinen wird, harrt der Welt noch der dunkelste Teil der Nacht. Ob sie's hören will, oder nicht — ihrer wartet noch der dunkelste Teil der Nacht, und zwar in ganz naher Zukunft. **Schon wirft die große Trübsal deutlich ihre Schatten voraus. Alle Zeichen künden dieses an. Der Not Anfang ist da.**

1.) „Es werden sein . . . **Erdbeben** hin und wieder. Da wird sich allererst die Not anheben" (Mt. 24, 7. 8). Dieselben haben in erschreckender Weise zugenommen. In den 14 der größern Erdbeben der letzten 10 Jahre allein sind nahezu 150,000 Menschen getötet. Auch die Stürme und Fluten, die Mißernten und andere schweren Erscheinungen in der Natur sagen's deutlich, daß die kommenden Gerichte vor der Tür sind.

2.) „Und werden sein **Pestilenz** . . . . Da wird sich allererst die Not anheben." Eine Pestilenz, wie sie die Geschichte der Welt nirgends zu verzeichnen hat, ist uns allen noch gut in Erinnerung. Denn nur vor etlichen Jahren tauchte sie auf — plötzlich, überall, furchtbar und tötlich. Kein Land der Erde, und fast kein Haus blieb verschont. Ueber 11,000,000 Menschen fielen dieser Seuche („Flu") zum Opfer. Dazu kam die Kinderlähmung und die Schlafkrankheit, wo alle Aerzte ratlos dastanden. Gewiß deutliche Vorboten der letzten Plagen.

3.) Es werden **Hungersnöte** . . . . sein an verschiedenen Orten. Alles dieses aber ist der Anfang der Wehen" (Mt. 24, 7. 8.Elb.). Denken wir an die Millionen Verhungerter in Rußland, an die Millionen Unterernährter in unserm eignen Lande und in der ganzen Welt. Denken wir daran, wie Menschen trotzdem, absichtlich die Früchte des Landes zerstören, um die Preise zu heben; und wie Gott selber nun die Ernten schlägt. Wahrlich, niemand, der nicht mutwillig seine Augen verschließt, wird dieses Zeichen der letzten Zeit mißverstehen.

4.) „Und **auf Erden wird den Leuten bange sein und sie werden zagen,** und das Meer und die Wasserwogen werden brausen, und die Menschen **werden verschmachten vor Furcht und Warten der Dinge, die kommen sollen"** (Lk. 21, 25. 26). Habt ihr's gelesen, wie der Herr einen „Schrekken" machte im egyptischen Heer? Wie er die Räder von ihren Wagen stieß und sie stürzte mit „Ungestüm"? (2. Mos. 14, 24—27.) Da ward ihnen sehr bange. Doch anstatt zu Gott zu fliehen, flohen sie dem Strom des Meeres entgegen. — Welch ein klares Bild für heute. O, gewiß, den Menschen ist bange. Hört's, was etliche ihrer „großen" Männer selber sagen. David Lloyd George: „Ich kann nicht sagen, was der Welt werden wird. Mir ist bange. Ja, ich gehe so weit, zu sagen, daß ich erschrocken bin, über das, was geschehen wird." Robert Cecil: „Ich lese die Zeitungen mit immer größerer Beunruhigung. Ich glaube wir gehen den größten Katastrophen entgegen, die je über die Menschheit gekommen sind." Diese Furcht aber ist jetzt so allgemein, daß wir nicht an die Erfüllung dieses Wortes zweifeln können.

(Fortsetzung folgt)



Durch Mittelasien.

Erinnerungen und Eindrücke von meinem Aufenthalt bei den Mennoniten.

Von Kornelius Plett.

(Fortsetzung.)

Gegenwärtig baut jedoch fast ein jeder Bauer so viel Holz auf seinem Hof, als er zu Brand und sonstigen Bedürfnisse für seine Wirtschaft braucht. In den letzten Jahren bedurfte es aber jedesmal einer speziellen Erlaubnis von der Behörde, um einen Baum auf seinem Hofe zu fällen. Im positiven Falle mußte der Eigentümer sich dann verpflichten, gegen einen gefällten zwei zu pflanzen. Um sich vor dem herumtreibenden Vieh der Eingeborenen zu schützen, hatte man auch oft ein Saatfeld mit einem 50—60 Zoll hohen Lehmzaun umgeben. Als Brennmaterial wurde Holz und Torf verwandt. Das Stroh wird hauptsächlich zum Streuen der Pferde und Kühe verwandt um möglichst viel Dünger für das Land zu gewinnen. Um eine Deßjatine Land zum Einsäen des Kleesamens fertig zu machen braucht es ungefähr 200—300 Fuder Mist. Das hält dann bis 10 Jahre vor. In der Verwendung von kulturellem Ackergerät sind die Turkestaner sehr bescheiden. Der zweischarige Pflug, Egge, Drille, Harkmähmaschine, Grasmäher und Pferdeharke, das ist alles, was sich dort nutzbringend verwenden läßt. Es gibt auf der ganzen Ansiedlung nur eine Dreschmaschine und die steht schon Jahre lang untätig. Die Dreschmaschine kann dort so gut entbehrt werden weil es in der Ernte fast nie regnet. Somit wird das Getreide mit dem viel billigeren Dreschstein gedroschen.

Es wäre noch manches Sonderliche aus dem Leben dieser Leutchen zu erzählen, aus ihrer Sprache, aus ihrer Eigenart, aus dem Gesellschaftsleben u.s.w. aber wir wollen zu dem andern Teil übergehen und etwas aus dem Gemeindeleben erzählen.

In geistlicher Beziehung teilten sich die Einwohner der Ansiedlung in 3 Richtungen. Die Mennonitengemeinde, die Allianz-Gemeinde und die Brüder-Gemeinde. Die Mennoniten-Gemeinde hat eine Reformation durchlebt, deren Ursachen mir jedoch aus dem Gedächnisse geschwunden sind. Genug sie bestand darin, daß der größte Teil der Gemeinde die Flußtaufe annahm und dieselbe auch weiterhin lehrten, wiewohl ein Rest nicht im Fluße Getaufter in der Gemeinde geduldet wurde. Sie verbieten ihren Gliedern den Gebrauch des Tabaks und Brantweines und predigen Bekehrung und Wiedergeburt, und üben regelrechte Gemeindezucht. Sie nennen sich jetzt kurzerhand nach dem Namen ihres Dorfes „die Köppentaler Gemeinde".

Die Allianz-Gemeinde unterschied sich von den andern in folgenden Punkten. In der freien Abendmahlsgemeinschaft, Fußwaschung und Handauflegung wurden nicht gehandhabt. Flußtaufe war nicht Bedingung zur Aufnahme als Mitglied. Und zuletzt in der Taufformel. Sie taufte nämlich nicht im Namen des dreieinigen Gottes sondern im Namen Jesu auf seinen Tod.

Die Brüder-Gemeinde fanden wir in den selben Dogmen wie überall in Rußland nur vielleicht etwas konservativer als die andern.

In den letzten Jahren hat ein Zusammenschluß der Brüder-Gemeinde mit der Allianz-Gemeinde stattgefunden. Dessen Hergang möchte ich etwas näher beschrieben. Vielleicht finden andere, die in ähnlichen Verhältnisse leben, darin einen Wink, wie man wirklich eins werden kann. Doch muß ich noch vorausschicken, daß auch vorher zu meiner Zeit wenigstens ein Zustand der Duldsamkeit herrschte, und die am Worte arbeitenden Brüder der drei Gemeinden auch in allen drei Gemeinden nicht nur zugelassen, sondern sogar eingeladen wurden. Durch diese gegenseitige Anerkennung und Duldsamkeit kam man sich immer näher, und die Frage einer gänzlichen Verschmelzung wurde immer öfter und reger erwogen und besprochen. Endlich wurden von Seiten der Brüdergemeinde Schritte zur Annäherung unternommen. Man bot der freien Gemeinde an, sie dürfte 2 Brüder aus ihrem Gemeinderat zu den Ratsitzungen der Brüdergemeinde als Teilnehmer senden, damit sie mit der Arbeit derselben mehr in Fühlung ständen. Letzere ging auf den Vorschlag ein. Nach kurzer Zeit erfolgte dann dasselbe Angebot von der andere Seite. Nach Verlauf von ungefähr 2 Monaten ging man einen Schritt weiter und öffnete die Türen der Gemeindeberatungen von beiden Seiten bis zur beratenden Stimme. So kam man sich durch Gemeinschaft immer näher. Nach weiteren 2 Monaten war die Frage des wölligen Zusammenschlusses so weit brennend, daß man zur Tat schreiten konnte. Man einigte sich nun zu einer gemeinsamen Beratung, wo man ein neues Statut ausarbeitete, woraufhin sich dann am Schlusse der Versammlung die 2 Gemeinden zusammenschlossen. Mancher aus beiden Gemeinden mußte ja zu Gunsten der Liebe und Einigkeit etwas von seinen menschlichen Meinungen aufgeben. Ich sage „menschliche Meinungen," denn Erkenntnis des Sohnes Gottes gibt es nur eine wahre, aber menschliche Ansichten viele. Und manchem zwang die spätere Erfahrung das Geständnis ab, daß doch vieles von dem Extremen, das sie trennte, rein Menschliches gewesen sei. Gottes Segen ruhte fortan sichtbar auf den Zusammengeschlossenen. Ein neuer Eifer für Gottes Sache zeigte sich. Es gab sofort Zuwachs zur Gemeinde. Die Kasse füllte sich. Ein Bruder wurde angestellt auf Jahresgehalt als Reiseprediger. Eine oder 2 Sonntagskutschen wurden eingerichtet, die die Mittellosen, Witwen, Gebrechlichen u. Alten von weit ab sonntäglich zur Versammlung holten und auch wieder abfuhren. Der Jugendgottesdienst war gut organisiert, so daß man ringsum Wachstum vernehmen konnte. Dies geschah anno 1927. Nachher wurden auch einige Versuche gemacht, mit der Köppentaler-Gemeinde näher zusammen zu kommen, doch hat es bis heute keine wirklichen Resultaten gegeben. In diesem Zustande, wie ich ihn oben geschildert habe, verließen wir die Ansiedlung im Mai 1929, als wir unsere Ueberseereise antraten. Weiter kann ich von dort keine Daten angeben. Diese Leute haben dort in der stillen Ecke von Mittelasien ziemlich abgeschlossen von den andern Kolonien gelebt. Manche Eigenart fällt einem beim ersten Besuche auf. Da ihre Landessprache die Kirgisische ist, so haben sie manche Worte derselben in ihre Sprache aufgenommen. So hört man dort die große Hacke, die man anstelle des Spatens gebraucht, niemals mit dem deutschen Namen „Hacke," sondern immer „Kettmenn" nennen. Der Wassergraben wurde stets Aröf genannt u.s.w. Stellte man dem asiatischen Mennonit eine Frage, die er negativ beantworten wollte, so sagt er in den meisten Fällen nicht nein, sondern knallte mit der Zunge, eine Sprachformel, die meine l. Frau und ich in den 5 Jahren nicht erlernt haben. Unsere Jungens verstanden dagegen dieses eigentümliche Geräusch schon meisterhaft. In der physischen Arbeit fand ich die Turkestaner Mennoniten mäßiger als an anderen Ortschaften, außer in einer Beziehung, da waren sie einfach unbarmherzlich gegen sich selbst, nämlich in Säcke tragen. Man erwarb die Säcke meistenteils von den Kirgisen. Dieselben waren von groben Ziegen- und Pferdehaaren und für Kameltransport bestimmt und hatten oft das Doppelmaß eines gewöhnlichen russischen Sackes. Also mit einem Inhalte von 350—400 amerikanischen Pfunden. Mit dieser Last quälte sich ein Mann die Treppe hinauf bei der Mühle oder auch zu Hause auf den Boden.

Aber trotzdem man in der Arbeit mäßig war, blieb doch noch viel Zeit zu geselligem Verkehr. Denn das Wetter ist in jener Gegend fast so, wie man es wünscht. Die Geburtstage wurden pünktlich gefeiert. Ja oft schon die der Kinder. Die Gottesdienste wurden regelmäßig besucht. Selbst in der Ernte blieb Zeit zu Bibel- und Gebetstunden. Man fühlte sich unter Leuten, die die Gemeinschaft liebten und pflegten. Auch zeigten sie einen ausgeprägten Missionssinn und nahmen sich reichlich der Armen an. Aber eine Sünde war so ausgeprägt, daß man mit einigen wenigen Ausnahmen sagen konnte, sie war allgemein. Und das war borgen und nicht bezahlen.

Anno 1931 erfüllten sich 50 Jahre seit der Gründung dieser Ansiedlung. Von den Personen, die die Reise dorthin als verheiratete mitmachten, hat meines Wissens nur einer dieses Jahr überschritten, nämlich Onkel Herman Epp. Der Grund der Ansiedlung aus der alten Heimat in diese Steppe war wohl ein doppelter. Der erste Grund war, um der Wehrpflicht zu entgehen, der andere einen Bergungsort zu finden vor dem kommenden Antichristen. In beiden Fällen sind sie nicht ganz fehl gegangen. Denn der Antichrist ist in den ersten 50 Jahren nicht gekommen. Und in der Wehrpflicht sind sie bis zu Anfang der Sowiets auch unbehelligt geblieben. Aber auch nach einer andern Seite hin haben sie in einem Bergungsorte gelebt. Man nannte diese Stätte gewöhnlich „die stille Ecke" in Mittelasien. Aber sie war es auch. Der Geist der Welt und der Eitelkeit hatte sich dort nicht so einschleichen können wie in manchen anderen Kolonien Rußlands. Von dieser Tatsache wurden wir die ganze Zeit unsers Weilens dort überzengt. Wir haben auch von andere gehört, deren Urteil sonst für nüchtern gehalten wurde, und die die Kolonie vor uns besucht hatten, daß sie nirgends so fromme Menschen gesehen wie in Turkestan. Doch nach dem die Sowietregierung sich dort wie überall mit ihrer Sondererziehung aufgedrängt hat, ist manches anders geworden. Es hat sich gezeigt, daß nicht alles Gold war, das gelb schien. Doch noch in einem weiteren Sinne ist die Ansiedlung ein Bergungsort gewesen. Und zwar seit der Zeit der Revolution sind viele ihrer Glaubensbrüder aus anderen Kolonien gekommen und haben dort Zuflucht, wenn auch nur zeitweilige gefunden, vor Hunger wie auch vor dem Verfolger.

Ich will nicht unterlassen, noch auf eine edle Tat dieser Leute hinzuweisen. Als in den Hungersjahren so viele von den Mohammedanern umkamen, wurde von den Mennoniten eine Küche aufgemacht in einem der Dörfer, wo täglich 100 und mehr Mohammedaner gespeist und so vom Hungertode gerettet wurden. Ich glaube, diese großmütige Tat hat später mit gesprochen, als einige Russen und Lutheraner ausgesiedelt wurden, daß die Mennoniten davon verschont blieben.

Ja bis auf den heutigen Tag sind die Verhältnisse dort noch immer erträglicher, als in irgend einer andern mennonitischen Kolonie Rußlands.

Was nun uns persönlich anbetrifft, so haben wir dort viel Liebe und Freundlichkeit genossen, so daß wir Turkestan mit den l. Geschwistern im Herrn noch lange nicht vergessen können. Mit was für einer Hingabe sie uns unterstützt, mit welcher Geduld uns getragen, mit welcher Zärtlichkeit uns ermahnt, und mit welcher Aufmerksamkeit uns zugehört, das ist uns an keinem zweiten Ort in unserem Leben wiederfahren, so daß wir die Zeit, die wir dort zugebracht haben, für die glücklichste in unserm Leben rechnen. Und es berührt uns jedesmal aufs neue schmerzlich, wenn wir Nachricht bekommen, daß wieder eine Gruppe Brüder verbannt oder eingekerkert worden ist.

(Fortsetzung folgt)

Kerlchen.

Als Anstandsdame.

(Fortsetzung.)

Wera schrie vor Wonne auf, als sie mich besah. Ueber mich aber kamen Reuegedanken knüppel dick: „Werchen, es ist doch so 'ne dolle Verstellung!"

„Tugendbraten!" entgegnete sie verächtlich. „Wenn du wüßtest, wie hart und schrecklich die Stiftsdame ist, du verlörst kein Wort. Nicht fünf Minuten läßt sie dich hier, wenn du ihr mit deinen siebzehn Jahren und den Schelmenaugen entgegentrittst, — aber freilich, — wenn du mich nicht lieb hast — oder wenn du meinen Ernst Lügen strafen willst, der dich doch bereits geschildert hat — —

Diese beiden letzten Gründe schlugen durch, ich fügte mich.

Wera jubelte laut und gab mir einen Kuß. „Aber, aber, was machen wir mit den Augen?"

„Nee, nee, die laß man, da is nischt zu wollen!"

„Doch!" behauptete Wera, und dann zog sie mir mit schwarzer Tusche die Brauen über der Nasenwurzel zusammen und mit einem Male hatte ich ein ganz strenges Aussehen!

Nun hing sie mir noch an lila seidenem Bande eine Lorgnette um, weil der Klemmer von meiner ungeeigneten Nase wegrutschte, und mit diesem Rüstzeug steuerte ich nun auf Wera zu, um meine Probe zu halten.

Sie floh lachend über Tische und Stühle, ich setzte ihr gewandt nach, — es war ein Glück, daß die Türen so gut schlossen, denn so ein Radau war noch nie erlebt worden in Altenhof.

Gerade als ich „Koppheister" über die Seitenlehne des alten Sofas geschossen hatte und nun noch recht erhitzt und schnell atmend da saß, fuhr der Wagen mit der Stiftsdame vor, Wera unterzog mich nochmal einer gründlichen Musterung und verließ das Lokal, um die „Olsche" vorzubereiten. Und nun bekam ich Geschmack an der Sache, eine wahrhaft übermütige Stimmung beherrschte mich. Ich setzte mich in den Sessel breitete meine Taffetseide gefällig um mich her, ließ meine Blicke noch über den Tisch schweifen, auf dem drei dickleibige alte Schwarten lagen, nämlich ein Buch von Henriette Paalzow und zwei Scharteken von Pestalozzi und Fröbel. Ich selbst nahm den „Guten Ton in allen Lebenslagen" zur Hand und harrte der Dinge, die da kommen sollten.

Eine tödlich langweilige halbe Stunde des Wartens verging, während welcher ich mir meine eingeramste Lex herunterrebbelte, endlich dauerte mir die Geschichte zu lang, ich lief zur Tür und öffnete sie sacht. Und da hörte ich auch schon langsame Schritte vom äußersten Ende des Flures und unterschied Weras und eine fremde Stimme.

„Nein, mein liebes Kind, — ich bleibe dabei, es war die höchste Zeit," sagte gerade die Stiftsdame, „und wie ich aus allem, was Ihr mir mitteiltet, vernehme, habt Ihr eine außerordentlich gute Wahl getroffen."

„Ach, liebe Tante," seufzte Wera, und schon durch ihren wehleidigen Tonfall wurden meine Lachmuskeln aufs höchste angespannt, „ich fühle aber, wie mein Frohsinn mehr und mehr schwindet, es ist zu ernst, dieses Fräulein Felicitas Schlieden!"

„Immer besser, immer besser!" lautete die Antwort, „so können wir hoffen, daß mit der Zeit doch noch eine ruhige, ernste Gutsfrau aus dir wird, die meinen Neffen wahrhaft beglückt; er selbst ist auch sehr eingenommen von der ruhigen Würde des Fräulein Felicitas."

Hier prustete ich los, da half kein Widerstreben, aber ich verdeckte den Heiterkeitsausbruch mit einem Hustenanfall und setzte mich mit „ruhiger Würde" in meinen Sessel.

Ein leises Klopfen.

„Hörrein!!!"

Fräulein Aurelia von Rhoda erschien in der offenen Tür und— Kinner, Lüd' un Minschen! — mir fiel das Herz beinahe in die Schuhsohlen. Aber Wera verzog eine Miene, hatte die Hände gefaltet und machte ein ganz heimtückisches Gesicht, während ich aufsprang und einen tiefen Knicks hinsetzte.

„Ah mademoiselle la baronesse! Je suis charmee de vous voir!"

Sie streckte mir ihre Hand hin, die ich mit meinen Lippen berührte.

Dann überflog ihr scharfer Blick meine ganze Bude, aber da Wera und ich alle Hufeisen, Rappiere und Reitpeitschen daraus entfernt und dafür Nähkörbchen und Erbauungsbücher etabliert hatten, so wurde sie immer huldreicher und freundlicher.

„Es freut mich, daß es Ihnen hier nicht zu einsam ist," begann sie ihre Unterhaltung, „ich höre, Sie waren früher auf einem großen und lebhaften Rittergute in Schleswig-Holstein, und auch das Hammerhaus von Fräulein von Dörrberg bot Ihnen gewiß mehr Abwechselung." Ich nickte stumm, nicht um die Welt hätte ich antworten können.

Wera gab mir einen unauffälligen Rippenstoß.

„Ab — wechs — lung?" fragte sie zurück und dehnte jede Silbe endlos, wie sich überhaupt einer überaus langsamen, vornehmen Sprache befleißigte. „Fräulein Schlieden macht sich garnichts aus Abwechslung. Sie ist das nicht gewöhnt. Sie hat immer still für sich hingelebt, wie es ihrem inneren Empfinden u. dem ihrer streng puritanisch veranlagten Cousinen entspricht."

Hier bekam Wera einen Krampfanfall und stürzte so rasch aus der Tür, daß Fräulein von Rhoda ihr mißbilligend nachblickte.

Sie seufzte.

„Da ist noch viel zu feilen," sagte sie und deutete mit der Lorgnette auf die Tür, durch welche Wera verschwunden war. „Dieses übersprudelnde Temperament ist schwer zu zügeln, aber mit der Zeit werden Ihre unablässigen Ermahnungen schon von Erfolg gekrönt sein."

Hier erschien Wera wieder, zog sich aber auch ebenso rasch wieder zurück, mein Anblick mußte von überwältigender Komik sein, denn ich hörte sie draußen stöhnen und ächzen.

„Die Erziehung liegt in den besten Händen," erklärte die Stiftsdame verbindlich und dann blieb sie über ein halbe Stunde bei mir, schilderte mir sämtliche Krankheiten, die in ihrem Körper nisteten und zuletzt mußte ich noch ein streng sachgemäßes Urteil über einen „Pickel" abgeben, den sie für eine „Balggeschwulst" hielt.

Während dieser anregenden Unterhaltung war Wera ununterbrochen herein- und wieder hinausgelaufen, sie konnte durchaus ihre Fassung nicht bewahren. Ich wollte ihr schon zurufen: „Wera quängel und krätsch doch nich egal 'naus und 'rein", aber ich besann mich noch beizeiten und flötete ihr zu: „Dieses unruhvolle Gebahren ist nicht fair, meine Liebe!"

Daraufhin blieb sie im Zimmer, hielt sich aber das Taschentuch vor das Gesicht, und es sah für einen unbefangenen Beobachter aus, als sei sie von irgend etwas schmerzlich bewegt.

Endlich erhob sich die Stiftsdame, und ich tat desgleichen.

„Ich fahre mit den besten Hoffnungen für die Zukunft wieder nach Hause," sagte sie lieblich lächelnd, „und werde meinem Neffen erzählen, daß ich seiner Ansicht voll beistimme. Meine Nichte Wera aber wird sich bemühen, endlich ein korrektes Wesen anzunehmen und Ihren Ratschlägen nicht unzugänglich sein."

Wieder seufzte ich schwer.

„O Baronesse, es gehört jetzt leider in den vornehmsten Familien zum guten Ton, mit burschikosen Schlagworten um sich zu werfen, und langsame, edelschöne Bewegungen durch brutale Zimmergymnastik zu ersetzen, ein demokratischer Hauch liegt über der ganzen Welt, ein Duft, den ich hasse, der an Bierstube und Stall gemahnt und die Sehnsucht nach Lavendel und Thymian in uns wachruft.

Hier folgte wieder ein unartikuliertes Grunzen hinter Weras Taschentuch her, aber die Stiftsdame drückte mir warm die Hand. Dann gab sie mir noch ein untrügliches Mittel gegen Migräne, und ich empfahl nach kurzem Nachdenken für ihre Balggeschwulst Pinselungen mit Citronensaft und Massage, immer vom Pickel ausgehend nach dem Herzen zu.

„Vielen Dank!"

„Ohhh bitte!"

„Adieu!"

„Adieu!"

„Noch einmal verbindlichsten Dank!"

„Ohhh bitte!"

„Adieu!"

„Adieu!"

„Es war mir eine Freude!"

„Die Ehre liegt auf meiner Seite!"

„Vielen Dank!"

„Ohhh bitte!"

„Adieu!"

„Adieu!"

Dieses letzte Adieu mußte ich ihr bereits zubrüllen, denn sie war unter Danken und Knicksen schon am Ende des Flures angelangt, ich aber erwischte noch mit knapper Not den Türflügel zu meiner Stube, lief hinein, riegelte schleunigst ab, warf mich aufs Sofa und lachte — lachte — lachte, daß mir die Tränen über die Backen liefen.

Darauf fiel mir Wera um den Hals, wir sprachen noch einmal das köstliche Erlebnis durch und lachten wieder.

Dann warf ich meine Vermummung ab, während Wera sich nach den Vorderräumen begab, um möglichst viel von dem Urteil ihrer Tante zu erfahren.

Ich blieb bis zum Nachmittag in meinen Gemächern, was die Stiftsdame „äußerst taktvoll" nannte; auch als sie abreiste, winkte ich ihr nur vom Fenster zu, und da sie kurzsichtig ist, merkte sie nichts von meiner Verwandlung.

Frau von Altenhof machte ein ganz glückliches Gesicht, als sie zu mir kam.

„Kerlchen, Kerlchen, Sie sind ja ein Zauberer, was haben Sie nur angefangen, die strenge Dame ist ja begeistert von Ihnen!"

Aber nun flog alle Verstellung wie Spreu von mir ab, ich beichtete unsere ganzen Schandtaten, und Frau von Altenhof lächelte und strich mir liebreich übers Haar. „Aber gottlose Ware seid ihr doch," meinte sie.

Und nun melde sich, wer eine Anstandsdame braucht, ich stehe zur Verfügung, sobald die Mission an meinem Zögling vollendet ist. Wera wird wohl das Weihnachtsfest in Groß-Rhoda verbringen, ich bleibe still bei Frau von Altenhof und Gisela.

Mein Schreiben ist ein streng vertrauliches an Euch, schleppt es also nicht in alle Windrichtungen, denn es könnte den Anschein erwecken, als fehle es mir am nötigen Ernst, während doch ganz und gar in ihrem Berufe aufgeht

Eure Anstandsdame.

(Fortsetzung folgt)

Geldüberweisungen überall hin!

Nach Rußland durch Torgsin in Dollars oder Reichsmark. Spesen 50c per Sendung; per Radio 50c extra.

G. P. FRIESON

317 McIntyre Blck — Office Phone 94 613 — Res. Phone 54 087 — Winnipeg

An den Abenden: 596 Mountain Avenue.

Statistisches.

Betreffs Anzahl der Mennoniten in der Welt.

(Nach Mennonite Year Book und anderen Quellen.)

1. In Europa:	**(Seelen)**
Holland	70 000
Rußland	50 000
Deutschland	9 000
Freistadt Danzig	5 000
Frankreich	4 000
Schweiz	2 000
Polen	2 000
Oesterreich, Galizien	1 000
Total:	143 000
2. In Nordamerika:	
Vereinigten Staaten	120 000
Kanada	80 000
Mexico	5 000
Total:	205 000
3. In Südamerika:	
Paraguay	2 000
Brasilien	1 000
Total:	3 000
4. Auf verschiedenen Missionsfeldern in der Heidenwelt:	4 000
Total Anzahl Mennoniten in der Welt:	355 000

Die Mennoniten in den Vereinigten Staaten sind in 16 verschiedenen Abteilungen geteilt.

Die Mennoniten in Kanada sind in 12 verschiedenen Abteilungen geteilt.

Eingesandt von Rev. Benj. Ewert, 138 Mayfair Ave., Winnipeg.

P. S. Eine detalierte Statistik von den Mennoniten in Kanada wird später veröffentlicht werden.

B. E.

Briefkasten.

H. F. M., Tofield. Die $1.50 Lesegeld für A. Braun richtig erhalten. Danke.

A. W., New Hamburg. Das Lesegeld für deine Mutter in Paraguay erhalten. Danke!

H. A. K., Coaldale. Danken für das Lesegeld für einen Leser in Paraguay. Es ist quittiert worden.

Manitou, Man.

den 9. Februar 1934.

An solche die es angeht:

Möchten hiermit berichten, es sollte nicht heißen, daß die meisten Mennoniten im Rückstand sind, sondern daß sie im Verhältnis zu den anderen Klassen von Mitgliedern in der Merzahl im Rückstande sind. Die 950 Mitglieder sind in der A Gruppe vertreten, und wir rechnen ungefähr 75 als totes Holz, bleiben also ungefähr 125 noch zu füllen, die bis zum Frühling gefüllt sein können. Damit wird die A Gruppe geschlossen und AD tritt an ihre Stelle mit einer Gliederschaft von 3000 (einschließend die A1000 Gruppe). Wie schon erwähnt, bleibt die Versicherungssumme auf $500 und $1000 stehen, ebenso die bestimmten Zahlungen (Prämien) für A Gruppe für die Zeitdauer von 30 Jahren, nachdem eine Frei Policy herausgegeben wird. Die Zahlungen in der AD Gruppe werden von $8.00 bis $20.00 per $1000.00 Versicherung sein im Alter von 15 bis 60 einschließend, wogegen die A Gruppe die Zahlungen von $8.00 bis 12.00 sind im Alter von 15 bis 60 einschließend.

In der B2000 Gruppe sind ungefähr 150 Mitglieder und diese Gruppe wächst jetzt sehr stark. Wir haben noch keinen Todesfall in dieser Gruppe zu verzeichnen.

Wir möchten noch nebenbei bemerken, daß wir keine Versicherung auszahlen, wo Mitglieder im Rückstand sind, noch haben solche Mitglieder das Recht, auf der allgemeinen Versammlung zugegen zu sein, und Teil an den Beratungen zu nehmen.

Auf die Anfragen, warum wir nicht gleich die volle $1000.00 auszahlen, da wir doch die Zahlungen bestimmt gemacht haben, diene zur Antwort, daß selbiges unsere Absicht ist, wir dürfen aber laut Konstitution nicht mehr auszahlen als aufgezahlte Mitglieder sind.

Der Hauptgrund der bestimmten Zahlungen war, einen Reserve Fund zu gründen zum Wohl und Schutz der Mitglieder, da unsere Auflagen sich auf 6 Sterbefälle pro 1000 auf ein Jahr beschränken. Der Reserve Fund kommt in Betracht, wenn mehr als 6 Sterbefälle pro 1000 Mitglieder im Jahr stattfinden sollten. Derselbe ist auch der Mittelpunkt für die Berechtigung und Fürsorge der Frei Policy nach 30 Jahren.

Die Vergrößerung der A Gruppe in eine AD sichert uns die gewünschte Versicherung zur vollen Genüge.

Wir haben in den beiden Gruppen im Jahre 1933 ungefähr 700 Mitglieder erhalten, wofür wir recht dankbar sind, und wir glauben, daß der Herr die Arbeit gesegnet hat. Wir sollten im Jahre 1934 das drei und vierfache erhalten, da unsere Organisation jetzt ziemlich gut verbreitet ist vom Osten bis zum Westen, und wir recht tüchtige Vertreter in Saskatchewan und Alberta haben, von wo die meisten Mitglieder durch Reklame auf unsere Gesellschaft aufmerksam gemacht werden.

The Mutual S. S. of America Inc. Manitou, Manitoba, Canada.

Max Steinkopf, B.A.
W. D. Lawrence, B.A., K.C.

Steinkopf & Lawrence

Deutsche Advokaten, Rechtsanwälte etc.

500 Canada Bldg., Winnipeg, Man.

Telephon: 26 869—26 860

Praktizieren in allen Gerichten Canadas. — Gegründet 1905.

Jetzt bietet die Great-West Life Ihnen Individualisierte Versicherung an



Ein Versicherungsplan nach eigenen Bedürfnissen aufgebaut.





• • •

Es hengt ganz und gar von Ihren eigenen Bedürfnissen ab, welche Art von Versicherung Sie wählen sollten. Sie haben vielleicht Weib und Kinder, für welche Sie eine Einnahme sichern wollen, im Falle Sie sterben sollten. Vielleicht haben Sie keinen, für den Sie zu sorgen haben und sie möchten eine beständige, lebenslängliche Einnahme für sich haben.
Um diese verschiedenen Bedürfnisse zu befriedigen, bietet die Great-West Life Ihnen „Individualisierte Versicherung" an. Befragen Sie Ihren Great-West-Life Agenten und lassen Sie sich einen Versicherungsplan ausarbeiten, der Ihren speziellen Bedürfnissen entspricht.

Alexander Graf

52 Donald St., — Winnipeg, Man.
Office Teleph. 906 048 — Res. Teleph. 29 568

THE
GREAT-WEST LIFE
ASSURANCE COMPANY
HEAD OFFICE: WINNIPEG

Ein dankbares Paar.

Herr Henry Hansen aus Dodgeville, Wis., schreibt: „Meine Frau und ich befanden uns jahrelang bei schlechter Gesundheit; meine Frau war sehr schwach geworden und auch ich fühlte mich nicht wohl. Vor zwei Jahren begannen wir Forni's Alpenkräuter regelmäßig zu gebrauchen. Unsere Gesundheit hat sich ganz bedeutend gebessert; meine Frau ist wieder zu Kräften gekommen und kann ihre Hausarbeit tun und ich bin wieder imstande, ein gutes Tagewerk zu verrichten. Wir sind beide sehr dankbar für dieses Heilmittel, welches in jeder Familie einen Platz finden sollte. Dieses einzigartige Kräutermittel übt eine vorteilhafte Wirkung auf den Verdauungs- und Ausscheidungsprozeß aus; es stärkt die Magentätigkeit, fördert die Verdauung und reguliert den Stuhlgang, wodurch es der Natur hilft, einen kräftigen, gesunden Körper aufzubauen. Alpenkräuter wird nur durch Lokalagenten verkauft; sollte keiner in der Nachbarschaft sein, so schreibe man an Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.

Zollfrei geliefert in Kanada.

— **Der entführte Bankier Bremer** von St. Paul ist wieder daheim, nachdem sein Vater $200,000.00 ausgezahlt hatte. Die ganze Polizei ist in Arbeit, die Banditen abzufangen.

— **Manitobas Leutnant-Gouverneur** Hon. McGregor hat seine Amtszeit beendet, doch ist der Nachfolger noch nicht ernannt worden, und bis das geschieht, führt er das Amt weiter.

— **Canada wird wohl wieder Luftpostverbindung** erhalten und das von Küste zu Küste.

— **Das bekannte Flugzeug „Columbia"**, das drei Mal den Atlantischen Ozean überflogen hat, sowie einen Dauerrekord in Amerika aufgestellt, ist jetzt ein Opfer der Flammen geworden und total niedergebrannt, und das in einem Flugzeugschuppen, wo es untergebracht war in Wilmington, Del.

— **Ein Angestellter einer Firma** in Duluth wurde von Banditen entführt, ihm die $8000.00 abgenommen, die er trug u. dann später wieder entlassen. Sie waren in einem gestohlenen Auto. Man glaubt, es sind dieselben gewesen, die den Bankier Bremer entführt hatten.

— **Englands Auslandsminister** Sir Simon sagte im Parlament, daß man Deutschland unbedingt Gleichberechtigung einräumen müßte in der Bewaffnung, denn wenn man eine Großmacht unter Druck halten wolle so diene man nie dem Frieden, sondern das Gegenteil werde erreicht.

— **In den Ver. Staaten wurden** viele Schwindeleien im Vergeben der Luftpostkontrakte aufgedeckt, und jetzt sind alle annuliert worden. Neue Kontrakte werden jetzt ausgearbeitet.

Deutsches Büro vermittelt:

Geldsendungen nach Rußland und überallhin, Testamente, Alterspension, Bürgerpapiere, Schiffskarten, Visas, Feuer-Versicherungen, Verkauf und Ankauf von Häuser und Farmen, etc.

G. P. FRIESON
Room 317 McIntyre Block, Winnipeg.
Ph. 94 613 — Res. Ph. 54 087

Das Lebensbild
eines großen Betrügers,
der Frankreich an den Rand des Bürgerkrieges und der Revolution gebracht hat.

Die Wahrheit über Stavisky
alias Aron Stawitzkij.

Dargestellt nach den Erinnerungen des Fürsten N. zu G.
(Von W. H. Degener.)

Im Jahre 1903 ist der junge Fürst N. zu G., Sproß einer 700-jährigen russischen Adelsfamilie, der Staatsanwaltschaft in Petersburg zugeteilt. Eines Tages kommt er in die Lage, die gesamten Geschäfte seines Vorgesetzten für kurze Zeit vertretungsweise erledigen zu müssen. Einer der ersten, gegen die er mit der Schärfe des Gesetzes vorgehen soll, ist ein Dentist, der nebenbei als Winkeladvokat arbeitete. Sein Name ist Aron Stawitzkij. Die Verhältnisse in Rußland lagen damals so, daß nicht der Staatsanwalt, sondern der Untersuchungsrichter des betreffenden Bezirks die Aufgabe hatte, die Straffälligen zu vernehmen. An dem Vormittag, als dieser Richter mit Stawitzkij verhandelt, klingelt das Telephon im Arbeitszimmer des Fürsten zu G. Es spricht der Chef der Petersburger Kriminalpolizei, Filippow: „Ich habe gehört, Durchlaucht, daß Sie mit Stawitzkij zu tun haben. Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Rat gebe, auf Ihrer Hut zu sein. Es gib in Petersburg keinen gerisseneren Halunken!" Der Fürst legt den Hörer beiseite. Er folgt jetzt doppelt aufmerksam den aalglatten Redewendungen, mit denen Aron Stawitzkij seine Unschuld beteuert. Er soll Urkunden gefälscht haben. Er soll einen Meineid geschworen, soll kleine Leute betrogen haben. Für jeden gebildeten Menschen ist es klar, daß Aron Stawitzkij in allen Fällen der Anklage schuldig ist. Aber er weiß Bescheid in den Maschen des Gesetzes. Er kennt die Lücken. Nach einem siebenstündigen Verhör werden sich der Untersuchungsrichter und der junge Staatsanwalt darüber klar,

daß sie Aron Stawitzkij freigeben müssen!

In den folgenden Jahren gibt es an der Universität in Petersburg einen jungen Gelehrten, den Fürsten N. zu G. Die Freunde wissen, daß er mit seltener Hingabe bei seiner Arbeit ist. Seine Korrespondenz mit vielen der bedeutendsten Richter Europas ist berühmt. Die interessantesten Fälle der Kriminalgeschichte liegen aktenmäßig geordnet in dem persönlichen Archiv des Fürsten. Richter aus ganz Europa greifen bisweilen auf dieses Archiv zurück. Eines Tages kommt ein Brief aus Bern in der Schweiz. Staatsanwalt Spüri schreibt, er habe einen Prozeß gegen einen Russen, einen gewissen Alexander Stawitzkij. Fürst zu G. schickt sein Material nach Bern. Stawitzkij, der seinen jüdischen Vornamen mittlerweile in einen christlichen umgewandelt hat, wird in der Schweiz wegen Heiratsschwindeleien und schwerer Urkundenfälschung zu einem Jahr Arbeitshaus verurteilt.

Die persönlichen Beziehungen des Fürsten reichen im Jahre 1912 nach Paris, wo Fürst Alexey Orlow Militärattache des russischen Reiches ist. Man weiß heute nicht mehr, was den Fürsten Orlow bewogen hat, an G. über einen gewissen Alexander Stawitzkij zu schreiben, der sich in Paris als Dentist niedergelassen habe. Es steht aber fest, daß die russischen Behörden in Paris sich mit dem aus dem schweizerischen Arbeitshaus entlassenen Juden beschäftigten. Es ist damals die aufs äußerste gespannte, übernervöse Zeit, in der sich die Intrigen zum Weltkrieg verdichten.

Aron Stawitzkij wird schon sein Teil an diesen Intrigen gehabt haben.

Während des Weltkrieges wirkt Fürst zu G. als Chef des Generalstabs bei der russischen West-Süd-Armee. Seine dienstlichen Obliegenheiten verbinden ihr fortlaufend mit dem russischen Generalstab zu Paris. Spione und Kuriere bringen über Schweden und England G.'s Post nach Paris und die Mitteilungen des russischen Generalstabs zurück. In diesen Nachrichten taucht eines Tages die Meldung auf, daß ein Russe, namens Alexander Stawitzkij als Lieferant der französischen Armee Millionengeschäfte mache. Fürst zu G. schreibt nach Bern. Der Schweizer Staatsanwalt Spüri schickt Fingerabdrücke, Photographien, Angaben über den ehemaligen Arbeitshaus-Insassen. Die Unterlagen gehen nach Paris. Aber die französische Intendantur und der französische Generalstab sagen dem Fürsten, Alexander Stawitzkij könne unmöglich mit dem Petersburger Hochstapler identisch sein. Nur der Chef der russischen Truppen in Frankreich, General Lochwitzkij, erkennt den Großlieferanten des französischen Heeres nach den Photos wieder. Aber man hat in diesen Monaten in Frankreich andere Sorgen. Man weiß, daß der russische Verbündete kurz vor dem Zusammenbruch steht.

Die ruschische Revolution braust über die Adelsgeschlechter des Zarenreiches hinweg. Das Schicksal der Emigranten bringt den russischen Fürsten nach Berlin. Die Wege der Armut führen ihn zu dem Chef des russischen Roten Kreuzes in Berlin, Generalleutnant Patotzkij. Patotzkij hat Geld. Er erzählt, daß

ein russischer Bankier in Paris, Alexander Stawitzkij,

namhafte Beträge für die russischen Flüchtlinge spende. Fürst zu G. stutzt, er warnt vor diesem Bankier. Aber die Pariser russischen Emigranten schreiben zurück, es gebe in der Stadt an der Seine unmöglich einen ehrenhafteren Menschen als den Bankier Stawitzkij. Derselben Ansicht ist auch der russische Botschafter in Frankreich, W. A. Maklakoff, der Mann, der jahrelang ein nicht mehr existierendes russisches Kaiserreich in Paris zu vertreten hatte, denn die russischen Kaiserlichen Botschaften wurden nach dem Zusammenbruch der russischen Monarchie bekanntlich nicht aufgelöst. So kommt es, daß der Botschafter Maklakoff zwei Jahre später alle Ursache hat, dem Fürsten G. einen Irrtum zu gestehen. Der Wohltäter der russischen Emigranten, Alexander Stawitzkij, ist wegen Urkundenfälschung, Schiebereien und Betrugs verhaftet worden.

Aber er kann nicht lange in der Obhut der Polizei gewesen sein, denn schon 1922 fragt der Vizepräsident des russischen Emigranten-Komitees in Paris, General Miller, an, was über einen Bankier Alexander Stawitzkij bekannt sei. „Stawitzkij ist einer der größten Betrüger unserer Zeit", antwortet Fürst zu G. Aber es gelingt ihm dadurch noch nicht, General Miller zu überzeugen. „Und was kann ich tun, um Ihnen zu beweisen, daß es wirklich nur einen Aron Stawitzkij gibt?" ruft der Fürst. „Sie können ihn stellen; man trifft ihn jeden Abend im Restaurant Paillard." Dieses Zusammentreffen zwischen dem ehemaligen jungen Staatsanwalt von Petersburg, dem jetzigen armen Emigranten und dem damaligen kleinen Betrüger Stawitzkij, dem späteren Liebling einflußreichster französischer Politiker, im Restaurant Paillard ist

eine der interessantesten Begebenheiten eines abenteuerlichen Lebens.

„Wir betraten das Restaurant Paillard", so erzählte der Fürst, „und ich hatte mich verpflichtet, Stawitzkij unter den vielen Vornehmen und durch ihren Abendanzug einander sehr ähnlichen Gästen innerhalb von drei Minuten herauszufinden. Ich habe nur zwei Minuten gebraucht, um ihn zu erkennen. Ich ging auf ihn zu. Aron Stawitzkij erkannte mich sofort, wußte aber nicht mehr, daß ich jener Staatsanwalt war, dem er im Jahre 1903 in Petersburg gegenübergestanden hatte. Ein Hinweis genügte, um ihm zu zeigen, daß sein Gedächtnis ihm einen schlechten Dienst geleistet habe. Er zwang sein Gesicht zu vornehmer Ablehnung und erklärte, er müsse sich geirrt haben, er habe schließlich doch eine andere Person vor sich zu sehen geglaubt." —

Die Pariser Freunde des Fürsten zu G. sind in jener Zeit davon überzeugt gewesen, daß der Schwindler Alexander Stawitzkij und der Bankier Alexander Stavisky ein und dieselbe Person seien, aber es war damals schon unmöglich, gegen den Liebling der französischen Politiker anzukommen. Er stand hinter einem Schutzwall von Einfluß und Beziehungen; die Geldaffären vieler Minister liefen durch sein Arbeitszimmer.

Seine schöne Frau

fehlte auf keiner der großen gesellschaftlichen Veranstaltungen der Republik. Sie gewann Schönheitskonkurrenzen, wo sie die teuersten und luxuriösesten Automobile der französischen Industrie vorführte. Es gab eine Reihe hochangesehener Damen, die sich befleißigten, keine anderen Hüte und Kleider zu tragen als die Frau des Bankiers Alexander Stawitzkij. Kluge Augen haben jahrelang gesehen, daß die gesellschaftlichen Erfolge des Bankiers Alexander Stawitzkij auf Korruption und Betrug beruhten. Man hat nichts gegen ihn zu unternehmen gewagt, bis es zum öffentlichen Skandal kam, der das Staatsleben Frankreichs bis in seine tiefsten Abgründe aufwühlte.

— Courier.

Dieser Skandal hat viele hohe Beamte unter Kreuzfeuer der Kritik gebracht. Das Kabinett mußte resignieren, ein zweites konnte sich nicht halten, und als der Leiter der Polizei seines Amtes enthoben wurde, brachen die Unruhen aus. 50,000 Mann der Monarchisten gingen gegen 15,000 Polizisten vor. 2 Tage lang dauerte der Kampf in Paris, viele Tote und Tausende Verwundete zurücklassend. Da wurde ein neues Kabinett gegründet mit 4 früheren Premierministern. Doch da nahmen die Kommunisten den Kampf auf, und tagelang ging der Kampf fort. Jetzt steht Frankreich unter einem Diktatorrat von 4 Personen, befindet sich aber am Rande des Bürgerkrieges und der Revolution.

„Nuga-Tone gibt Ihnen neue Gesundheit"

Nuga-Tone stärkt die verschiedenen Organe des menschlichen Systems, regt den Appetit an, regelt die Funktion des Verdauungssystems und auch den Ausscheidungsprozeß. Es verleiht dem Muskel- und Nervensystem neue Kraft und erhöht die Widerstandskraft. Es hilft, wo andere Medizinen versagt haben, und seine wohltätigen Wirkungen sind nach Gebrauch von nur einigen Tagen bemerkbar. **Nuga-Tone** wird in Drogerien verkauft. Seien Sie sicher, daß Sie das echte **Nuga-Tone erhalten**, und nehmen Sie keinen Ersatz an.

— **D.A.J. In der ungarischen** Hauptstadt Budapest wohnen nach der amtlichen Zählung rund 40,000 Menschen deutscher Muttersprache, und zwar 13,000 Männer und mehr als 25,000 Frauen.

— **Friedrichshafen. Das Pro**gramm für die Südamerika-Flüge des „Grafen Zeppelin" setzt sich aus zehn Reisen nach Rio de Janeiro über Pernambuco, Brasilien, zusammen, deren erste am 5. Mai beginnt. Es sind keine Zwischenlandungen in Spanien vorgesehen.

— **Die älteste Zeitung Deutsch**lands, die im Jahre 1609 begründete „Augsburger Abendzeitung" (jetzt München-Augsburger Abendzeitung), begeht in diesen Tagen ihr 325-jähriges Jubiläum.

— **„Christian Science Monitor"** sagt, daß die Furcht der europäischen Länder vor der deutschen Armee unbegründet sei. Deutschland verausgabe für die Armee 170 Millionen Dollars gegen 463 Millionen im Jahre 1913, Frankreich dagegen 455 Millionen gegenüber 349 Millionen im Jahre 1913. Frankreich gab 22 Prozent, Italien 24 Prozent, Deutschland aber nur 5 Prozent des nationalen Budgets für Rüstungen aus. Deutschland ist schlechter bewaffnet als selbst Polen oder die Tschechoslowakei.

— **Berlin. Arbeitgeber und Ar**beitnehmer eines Berliner Riesenwerkes, die sich zu einer geselligen Veranstaltung zusammenfanden, hörten eine Rede des Vorsitzenden des Vertrauensrates der Arbeiter der Fabrik an, in der scharfe Angriffe gegen die Monarchisten geführt wurden. Der Redner erklärte u. a.: „Wir brauchen keinen Kaiser, solange wir Reichskanzler Hitler haben."

J. G. Kimmel
Deutscher Notar

Besorgt Kontrakte, Vollmachten, Besitztitel, Bürgerpapiere, Alterspensionen, Patente, Schiffskarten, Geldsendungen, Feuer- und andere Versicherungen, Kauf und Verkauf von Häusern, Farmen usw. 30 Jahre am Platz. International Büro.
592 Main Street Winnipeg, Man.

Unser Körper ist voll von Giftstoffen.

Diese müssen jährlich mehrmals entfernt werden da sonst schwere Störungen und Erkrankungen mit der Zeit unvermeidlich sind. Das beste Mittel hierzu ist der viel gelobte und bekömmliche **Beerindatee.** Beerinda behebt Verstopfung, Fettansatz, verdünnt das Blut, reinigt Nieren, Galle, Blase, Leber, Magen und Darm von krankmachenden Giftstoffen. Wir senden: 3 Packete (halbe Kur) zu $2.10, 6 Packete $3.90. Probepaket 70 Cents. Nachnahme extra.

Bestellungen bei **Emil Kaiser, 31 Herkimer St., Rochester, N. Y.**

— **Aus den meisten Orten Südwestafrikas** werden starke Regengüsse gemeldet, so doß sogar Bahndämme unterspült wurden. Für manche Wirtschaftsbetriebe kommt dieser Regen zu spät; jene Betriebe aber, die ihr Vieh bisher auf irgend eine Weise erhalten konnten, können voraussichtlich mit einem Wiederaufstiege rechnen.

— **Nach Mitteilung der Sowjetpresse** soll die Ablieferung von Getreide 1933 im Gegensatz zum Jahre 1932 zeimlich reibungslos vor sich gegangen sein; es wird sogar erklärt, daß die Bauernbevölkerung mit Begeisterung (?) an der Erfüllung des Planes arbeitete, und daß mancherorts das Getreide früher und in größerer Menge abgeliefert wird, als nach den Plänen vorgesehen war. Da aber das Gesetz bestimmte Ablieferungen vorsieht, wird der Ueberschuß zurückgegeben. Angeblich sollen die Bauern in diesem Jahre für ihre eigenen Bedürfnisse viermal so viel Getreide und Mais zur Verfügung haben, als im Jahre 1932. (?)

— **Seit den Tagen der russischen** Revolution, seit dem blutigen Oktober-Umsturz, sind nicht weniger als zweihunderttausend Russen nach Paris gekommen; die zuerst dorthin Geflüchteten erhielten immer neuen Zuzug aus den kleineren Emigrantenzentren in Berlin und Prag, n Reval, Riga und Warschau. Sie bilden keine einheitliche Masse: die russischen Großfürsten und Aristokraten, die Dichter, Philosophen und Wissenschaftler des beiseitegeschobenen Bürgertums, das zwischen Reaktion und Revolution schwankte, die Aerzte, Lehrer und Kaufleute, die sich aus dem Hexenkessel des Nachkriegs-Rußland retten konnten, die ehemaligen Militärs und gescheiterten Politiker, die Gutsbesitzer, Fabrikanten, Kleinbürger der zaristischen Epoche. aber das gleiche Schicksal, die gleiche Not verwischte sehr bald die eingebildeten und die wirklichen Unterschiede der Klassen- und Bildungsherkunft, was blieb oder sich neu bildete, war allenfalls eine Gruppierung nach dem politischen Glaubensbekenntnis. Sie hinderte nicht, daß das Russentum sich hier in der Fremde stärker als je als Einheit empfand; daß die typische Emigrantengeistigkeit entstand, eine Emigrantenliteratur und Emigrantenphilosophie, die die Züge aus der besonderen Lage einer vom Volkskörper abgesprengten Gruppe empfängt; daß die Pflege der alten Bräuche und Gewohnheiten, die schmerzliche Erinnerung an das gewesene und die leise Hoffnung auf ein künftiges Rußland noch immer ein Band der Gemeinsamkeit schlingt.

Paris hat diese zweihunderttausend Russen wohl bei sich aufnehmen können, es vermochte aber nicht, sie sich langsam zu assimilieren. Sie bilden mit ihren großen Verbänden, Klubs und Organisationen, mit ihren eigenen Tageszeitungen, Zeitschriften und Buchverlagen, mit ihren eigenen Schulen, Kirchen und Seminaren so etwas wie ein riesiges Ghetto in der französischen Hauptstadt, einen unverdaulichen Fremdkörper, der sein eigenes Leben lebt. Sie haben ein Stück ihrer Heimat in die fremde westliche Großstadt verpflanzt und halten mit krampfhafter Liebe daran fest.

Man hört in Paris neben der französischen Sprache nichts so häufig wie die vollen, starken, strömenden Laute des Russischen.

— **Eine „Internationale und Interkonfessionale Konferenz"**, die im Dezember in Wien tagte, hat ganz ungeheuerliche Feststellungen über die Verhältnisse in Rußland gemacht. Millionen von Menschen sind danach im Laufe des letzten Jahres, wo Weltkonferenzen über die Einschränkung der Getreideproduktion stattfanden, in Rußland verhungert, und ungeheures Elend ist besonders in der Ukraine und in den Kaukasusgebieten zu verzeichnen.

Die Konferenz, die in Wien unter Vorsitz des Kardinalbischofs Dr. Innitzer tagte, hat eine Entschließung angenommen, in der es heißt:

„Entgegen allen Versuchen, die katastrophale Hungersnot, die bis zur letzten Ernte in der Sowjetunion gewütet hat, in Abrede zu stellen, wird nachdrücklichst konstatiert, daß im Laufe dieses Jahres Millionen unschuldiger Menschen selbst in den fruchtbarsten Gebieten der Union wie in der Ukraine und in dem nördlichen Kaukasus vom Hungertod hingerafft worden sind."

„Ebenso unwiderlegbar ist, daß im Gefolge dieses Massensterbens die entsetzlichsten Begleiterscheinungen einer jeden Hungerkatastrophe bis zum Kannibalismus zu verzeichnen waren. Diese Opfer hätten vermieden werden können. Während diese Tragödie sich in der Sowjetunion abspiele, litten die überseeischen Getreideproduktionsgebiete an ihrem Ueberfluß. Weltkonferenzen beschäftigten sich mit dem Problem einer Einschränkung der Getreideproduktion. Riesige Mengen überschüssiger Vorräte an Lebensmitteln sind vernichtet worden, eine Tatsache, die den elementarsten Grunsätzen der Vernunft und der Menschlichkeit widerspricht. In kürzester Zeit hätten diese Ueberschüsse mit den vorhandenen Transportmitteln, der brachliegenden Ozeandampfer in den Häfen der Hungergebiete wie Odessa, Rostow usw. geleitet werden können."

„Ein Anwachsen der Hungersnot steht bevor. Auch die verhältnis mäßig gute Ernte des letzten Jahres konnte nur eine vorübergehende Erleichterung bringen. Angesichts der erneuten Gefährdung des Lebens von Millionen wendet sich die Konferenz an die gesamte Weltöffentlichkeit und fordert sie eindringlich auf, das Werk tätigster Hilfe für diese Unglücklichen mit aller Energie in Angriff zu nehmen, um schnellstens durch eine großzügige Hilfsaktion ein weiteres Massensterben zu verhindern."

— **London. Großbritannien ist bereit**, die Kriegsschulden-Unterhandlungen mit der Ver. Staaten wieder aufzunehmen, „wenn immer es nach einer Beratung mit Präsident Roosevelt scheint, daß es mit Erfolg getan werden kann", wurde heute dem britischen Unterhaus verkündet. Die Erklärung wurde von Leslie More-Beliska, dem Finanzsekretär des Schatzamtes, abgegeben.

— **Moskau. Ein Krieg gegen die** Sovietunion würde eine Weltrevolution entfesseln, die den kapitalistischen Regierungen in verschiedenen Ländern ein Ende bereiten würde, erklärte Joseph Stalin in einer Rede vor dem Kommunisten-Kongreß.

— **Tokio. Das japanische Rüstungsprogramm** sieht nunmehr definitiv eine Umbewaffnung und Vermehrung der vorhandenen 17 Infanteriedivisionen vor; vor allem wird Wert gelegt auf eine sehr beträchtliche Vermehrung der technischen Waffen. Die Bildung von drei bis vier neuen Divisionen ist bereits beschlossen; ferner sollten acht neue Tankregimenter aufgestellt werden. Alle diese Maßnahmen sind bisher wegen Geldknappheit etwa erst zu einem Drittel durchgeführt.

Für die Kriegsflotte ist bekanntlich ein Vierjahresprogramm aufgestellt, für das insgesamt 670,000,-000 Yen bereitgestellt worden sind, davon 80,000,000 für 1934. Im Rahmen des Bauprogrammes ist zunächst eine Anzahl von Kreuzern zu je 8,500 Tonnen vorgesehen, ferner der Bau von zwei Flugzeugmutterschiffen von je 10,000 Tonnen, 14 Zerstörern sechs U-Booten und acht Marine-Fluggeschwader.

—**Athen, 28. Jan. Die Proteste** von Samuel Insull, daß er zu krank sei, dürften eine Verlängerung seiner Erlaubnis, in Griechenland zu bleiben, zur Folge haben, wie heute angekündigt wurde.

— **London, 29. Jan. Der britische** Handelsminister Walter Runciman kündigte heute im Unterhause ein britisches Ultimatum an, das Frankreich mit Handels-Wiedervergeltungsmaßnahmen bedroht.

Runciman erklärte, daß wenn Frankreich die kürzlich verringerten und aufgehobenen Einfuhrquoten für britische Waren innerhalb von 10 Tagen nicht wiederherstellt, England mit Zollzuschlägen auf französische Waren antworten werde.

— **Frankreich, das bisher in Indochina** nur eine U-Boot-Station in Saigon besaß, beginnt jetzt die Bucht von Cam-Ranh zunächst als U-Boot-Station auszubauen.

"Ask your neighbor about me. I perform in a pleasing, satisfying, positive way. Depend on me!"
"KEENO"

Eine ausgezeichnete Medizin für Magen, Leber und Darm.

Zusammengestellt von einem sachverständigen Chemiker zur Hilfe bei folgenden gewöhnlichen Leiden und Beschwerden: Verstopfung, Unverdaulichkeit, Gase, sauren Magen, Appetitlosigkeit, Nervosität, rheumatische Schmerzen, ungesunden Schlaf, Blutarmut und allen anderen Leiden, die von unreinem Zustand des Blutes herrühren.

Vor dem Gebrauch zu schütteln.

Dosis: Einen großen Eßlöffel voll dreimal täglich vor oder nach dem Essen. Bei Kindern dem Alter entsprechend.

No. 12878 Proprietary or Patent Medicine Act.

Alkoholischer Inhalt 9 Prozent.

Der Preis ist $1.25 per Flasche portofrei. Da wir ein besonderes Abkommen mit den Besitzern dieser „Keeno Herb Tonic" (Keeno Kräutermedizin) getroffen haben, so können wir sie als Ausnahme für $1.00 per Flasche portofrei an unsere Leser verkaufen.

Es ist eine altbekannte und empfohlene Medizin, und ein Versuch wird gewiß auch bei Dir die erhofften Resultate der Behandlung zeitigen. Bestelle sie heute noch

Vertreter:
RUNDSCHAU PUBLISHING HOUSE,
672 Arlington Street Winnipeg, Manitoba

Vertreter für Essex County, Ontario:
John Neufeld, 33 Foundry Street, Leamington, Ont.

CHAS. A. GROBB

Optiker und Augenspezialist
befindet sich im

Stanley-Hotel, Winkler, Montag, den 9. Februar.

Augen werden untersucht und Gläser eingeschliffen. Mäßige Preise.

Vertreter von **W. O. Scott,**
259 Vaughan St. Winnipeg, Man.

Der Frühling kommt!

Haben Sie Ihre **Uhren** in gutem Gang? Halten dieselben Zeit? Vielleicht fehlt sie zu reinigen; es kostet bis zum 1. März 1934, nur $1.00; ist die Feder vielleicht schlecht oder sogar gebrochen, es kostet nur $1.00 bis zum 1. März, und jede Arbeit ist garantiert. Versucht bei

J. KOSLOWSKY,
702 Arlington St. — Winnipeg, Man.

— **Berlin. Das Deutsche Nach**richtenbüro meldet, Reichsinnenminister Dr. Wilhelm Frick habe die einschlägigen Stellen in den Gliedstaaten instruiert, alle Monarchistenverbände aufzulösen. Als Grund dieses Auflösungsverbots wird angeführt: „Neue Organisationen dieser Art schießen beständig zu dem ausgesprochenen Zweck auf, die nationalistische Bewegung zu hemmen."

— **Die Stadt Oeynhausen** (Deutschland) kann sich freuen, denn ein Sonderling hat ihr eine Million Goldmark vermacht, die sie für Wohlfahrtszwecke verwenden soll— aber erst nach 25,000 Jahren! Jetzt weiß man aber nicht, in welcher Bank man das Geld anlege, die binnen 25,000 Jahren nicht bankerottieren wird.

— **Wien. Vor einer großen Mas**senversammlung erklärte Bundeskanzler Dollfuß, solange hunderttausend Bauern die Unbequemlichkeit auf sich nehmen, nach Wien zu kommen, um ihre Treue zu dem Kanzler zu bekennen, seien Neuwahlen nicht notwendig, um zu beweisen, daß die Regierung das Volk hinter sich habe.

— **Die Verhandlungen über einen** anglo-russischen Handelsvertrag, die lange Zeit festgefahren waren, schritten heute soweit voran, daß ein Vertragsabschluß vor seiner Verwirklichung steht.

— **London. König George wird** seine gebräuchliche Glückwunschbotschaft für die Krönung von Henry Pu-Yi, dem einstigen „**Knabenkaiser**" von China, als Herrscher von Mandschukuo, die 1. März stattfindet, zurückhalten, wie aus amtlicher Quelle in Erfahrung gebracht wurde.

Die britische Regierung wird gleichfalls von einer amtlichen Vertretung absehen, im Einklang mit der Politik des Völkerbundes der Nichtanerkennung von Mandschukuo.

— **Paris. Es wird erwartet, daß** der Unterzeichnung eines Balkan-Friedenvertrages am nächsten Freitag in Belgrad bald ein Besuch von König Alexander von Jugoslawien in Paris folgen wird, um den Fortschritt der Friedensbestrebungen im Balkan zu beweisen.

Jugoslawien, Rumänien, Griechenland und die Türkei sind die Vertragsländer, die ihre Grenzen im Balkan garantieren. Unterhandlungen sind im Gange, Bulgarien zu bewegen, sich dem Vertrag anzuschließen. Letzteres widersetzt sich, da es die Grenzen, wie sie nach dem Weltkrieg bestimmt wurden, nur mit Unwillen annahm.

— **London. Eine der wichtigsten** Fragen, die auf der heute zum Abschluß gelangten „Admirals-Konferenz" in Singapur besprochen wurde, war die Abtretung einer Anzahl Inseln in den Südseen durch England und Frankreich an die Ver. Staaten als Stützpunkt für den Luftdienst.

Die Ver. Staaten mögen, so lauteten die Gerüchte, diese strategischen Inseln südlich von den Philippinen gegen eine Teilstreichung der Alliierten-Kriegsschulden erhalten.

Der diplomatische Korrespondent des „Sunday Expreß" schrieb, daß dieser Plan als Gegenschachzug gegen die angeblichen Ausdehnungsgelüste Japans ins Gebiet des pazifischen Ozeans gedacht sei.

Die Japaner, so wurde gesagt, haben die Ver. Staaten, England und Frankreich gezwungen, einen „neuen Mächteausgleich" im Orient zu schaffen, um drastische Maßnahmen zur Verteidigung ihrer weitverbreiteten Interessen im Gebiete des Stillen Ozeans zu treffen.

— **Berlin. Reichspräsident Paul** von Hindenburg lobte heute Abend die „großen Leistungen" von Reichskanzler Adolf Hitler im ersten Jahre seiner Macht in Deutschland.

Der betagte Präsident dankte Hitler am Vorabend der Feier des Aufstiegs der Nationalsozialisten zur Herrschaft für „Ihre aufopfernde Arbeit und großen Leistungen".

— **Paris, 29. Jan. Eine Denk**schrift der britischen Regierung über die kritische Abrüstungsfrage traf heute hier ein. Sie ist, wie mit Bestimmtheit behauptet wird, zugunsten der sofortigen Gewährung von „Verteidigungausrüstungen" an Deutschland. Diese Denkschrift ist gerade jetzt von großer Bedeutung, da sie eine Spaltung zwischen der britischen und französischen Auffassung in der Rüstungsfrage bekundet.

—**Der neue Premier Frankreichs,** der frühere Präsident der Republik, mit seinen drei Vice-Premiers, frühere Premierminister, als Diktator wollen Sorge tragen, daß es zu keinem Zusammenschluß Deutschlands und Oesterreichs kommen soll. Doch sieht es in Frankreich sehr dunkel aus, so daß England den Zollkrieg zeitweilig aufhielt, um Frankreich nicht noch in größere Gefahr zu bringen.

— **Und Montag ging der Bür**gerkrieg in Oesterreich los, indem die Sozialisten einen allgemeinen Streik ansagten, die Polizei angriffen, und besonders heftig waren die Zusammenstöße in 4 Städten, besonders in Wien. Viele Tote und sehr viele Verwundete sind schon gemeldet. Kanzler Dollfuß war in Ungarn, und als er in Wien eintraf, war der Kampf in vollem Gange. Es wurde sofort das Kriegsrecht erklärt, und die Sozialistenpartei soll unverzüglich gesetzlich aufgelöst werden.

— **Königin Mary von England,** Lady Bessborough blieben in ihrem großen Auto auf dem Wege stecken. Da kam Percy Titmous in einem kleinen Automobil und bot seine Dienste an, die mit Freuden entgegengenommen wurden, und er fuhr die Königin bis Sandringham, indem Königin Mary den Platz mit Frau Titmous hinten einnahm, und Lady Bessborough den Vorderplatz zu seiner Rechten einnahm.

— **Sonntag hatten wir in Ma**nitoba einen Regen, ja „Frühling wird's doch einmal!"

— **In Frankreich streiken eine** Million Arbeiter als Protest gegen den möglichen Faschismus. Der 59 Jahre alte Führer der Monarchisten Frankreichs und Thronanwärter Duc de Guise verfolgt die Lage in Frankreich von Brüssel aus, wo er sich aufhält. Er behauptet, Frankreichs einziger Weg sei, zur Monarchie überzugehen und eine diktatorielle Regierung einzusetzen.

— **Der Hauptkommandierende der** Sovietarmeen im Osten Sibiriens hat jetzt die Erklärung abgegeben, daß an der Grenze der Mandschurei fieberhaft gerüstet werde, und auf Rußlands Seite sei eine undurchdringliche Kette von Eisenbetonrüstungen. Er behauptet, daß Rußland bereit sei, einen Krieg mit Japan aufzunehmen.

— **Berlin, 5. Febr. In den kirch**lichen Kreisen Deutschlands wird die Frage der Etablierung einer „Dritten Kirche", die, wie bereits gemeldet, durch die Ernennung des Dr. Alfred Rosenberg zum „philosophischen Reichsdiktator" aufgeworfen wurde, lebhaft erörtert. Dr. Rosenberg, bekanntlich ein Deutschrusse, der seit Beginn der Hitler-Regierung stets zum Führer hielt, hat sich selbst in der Angelegenheit vernehmen lassen. Seine Aeußerungen lassen keinen Zweifel daran zu, daß die Möglichkeit eines Wiederauflebens des altgermanischen Götterglaubens in Deutschland besteht. Im Dritten Reich, sagte er, soll eine Religion geschaffen werden, die mit der Rasseneigenart des deutschen Volkes in Einklang steht.

„Deutschlands großes Streben muß sich auf das eine Ziel richten: Ein Volk, ein Reich, ein Glaube und eine Kirche. Die Religion kann nur die nordisch-germanische sein", sagte er.

— **St. John, N. B., 3. Febr. Der** Kohlendampfer „Svartisan", den man seit zwei Wochen für verloren hielt, ist im hiesigen Hafen eingelaufen. Kapitän O. Jentoft, ein Skandinavier mittleren Alters, brachte das Schiff durch Sturm und Not in den sicheren Hafen.

— **Leipzig, 4. Febr. Angespornt** durch eine sich immer stärker erhebende **Welle des Optimismus, die sich** in der industriellen und Geschäftswelt bemerkbar macht, bereiten sich die Leiter vor, die Frühlingsmesse in Leipzig, den Großvater der amerikanischen Weltausstellungen und die älteste Einrichtung ihrer Art auf dem europäischen Kontinent, zum größten Ereignis auf dem Geschäftskalender zu machen.

— **Marquette, Mich., 4. Febr.** Trotz der Tatsache, daß Billionen Tonnen Eisenerz auf der Halbinsel im oberen Michigan gefördert worden sind, birgt die Halbinsel immer noch einen unerschöpflichen Vorrat des Erzes. In einem County allein liegen Schätzungen von Mineraloge, zufolge 40,000,000,000 Tonnen des Metalls, die soweit noch unberührt und genügend sind, den Markt der Ver. Staaten in den nächsten zwei Jahrhunderten zu versorgen.

— **Washington, 6. Febr. Das** Haus nahm gestern die Vorlage an, in der 35,000,000 Dollar für Darlehen an Farmer bewilligt werden.

— **Moskau, 5. Febr. Eine gefähr**lich zunehmende Spannung zwischen Japan und Sivietrußland wurde heute Abend in zwei Berichten aus dem Fernen Osten angekündigt, die vom Außenbüro veröffentlicht wurden.

Die Konsulatsbehörden der Sovietunion erhoben die Beschuldigung, daß die Japaner die Zahl der Züge und die Ladezeit beschränkten und russische Eisenbahnarbeiter „in großer Anzahl" verhaften.

— **Washington, 6. Febr. Von** zuverlässiger Stelle wird mitgeteilt, daß Präsident Roosevelt die Kriegsschuldenfrage nicht einschlafen lassen wird. Er wird sich demnächst an den Kongreß wenden und die Angelegenheit in einer Botschaft ausführlich besprechen.

— **Tokio, 5. Febr. Ein Sprecher** des Außenbüros erklärte heute, daß die Regierung über die Enthüllungen Moskaus über Befestigungen im östlichen Sibirien nicht beunruhigt ist, und daß die Japaner sich über diese Berichte ausschweigen werden.

In Tokio herrschte die allgemeine Ansicht, daß Japan weiterhin ein Einverständnis mit Moskau begünstigen werde, unter dem die Grenze von Sovietrußland und Mandschukuo unbefestigt bleiben würde.

Der Drillpflug.

Bevor Sie ein Ackergerät: **Pflug, Drille oder Cultivator** kaufst, merke Dir, daß **der Drillpflug alle drei erwähnte Maschinen ersetzt.**

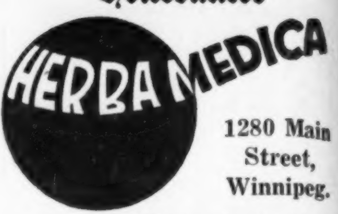
Wenn Du einen Drillpflug kaufst, sparst Du Geld, da Du nur eine Maschine kaufen brauchst. Du sparst Zeit, da die Bestellung der Saat in einer Operation gemacht wird und Du erzielst bessere Ernten, infolge der eigenartigen Bestellung der Saat.

Ferner bist Du bei der Bestellung des Ackers gesichert vor Ausblasen des Getreides und Du hast ein Ackergerät, mit welchem Du in der Lage bist, das Unkraut: Wildhafer, Quecke usw. auszurotten.

Kataloge und Gutachten canad. Farmer, die eine mehrjährige Erfahrung mit dem Drillpflug haben, sind zu beziehen von

STANDARD IMPORTING & SALES CO.
(C. A. De Fehr)
156 Princess St. — Winnipeg, Man.

Eine neue Sendung Heilkräuter



1280 Main Street, Winnipeg.

von Deutschland eingetroffen. Kräuter sind das beste Heilmittel. Fragen Sie uns—frei.

RELAX
TABLETS
THE IDEAL TONIC LAXATIVE

Leiden Sie an Verstopfung, Magenbeschwerden und Unregelmäßigkeiten, Ansammlung von Gasen und Säure? Lassen Sie es nicht zu, daß sich in ihrem Körper Gifte ansammeln, sondern gebrauchen Sie **Relax-Tabletten;** sie verbessern die Verdauung und den Appetit, geben ruhigen Schlaf und sind ein gutes Blut- und Köperreinigungsmittel. **25c, 50c,** Economy Box **$1.00,** portofrei.

"MEDICA"
422 Wellington St. W., Toronto, Ont.

D. A. Dyck
Uhren-Reparatur-Werkstatt,
Winkler, Man.
Reparaturen und Neuarbeiten an Uhren aller Art, sowie an Goldsachen und Brillen, werden gewissenhaft und zu erniedrigten Preisen ausgeführt. Postaufträge werden möglichst schnell zurückgesandt.
Seit 30 Jahren bewährtes Geschäft!

Im Zentrum
der Mennoniten, 48 Lily St., werden für niedrige Preise Zimmer, mit oder ohne Kost, vermietet. Der Platz ist zwei Block vom C.P.R.-Bahnhof gelegen.
Frau A. B. Warkentin
Winnipeg, — Phone 93 822 — Man.

Winkler Milling Co. Ltd.,
Winkler, Manitoba,
kauft Weizen, Hafer und Gerste für die höchsten Marktpreise.

Gelegenheitskauf!
Ein 15 Zimmer „Roominghaus" mit Möbel und allem Zubehör preiswert zu verkaufen. Rentpreis $42.00 den Monat; durchschnittliche Einnahme $95.00 monatlich. Näheres auf
34 Martha St.
Winnipeg, — Manitoba.

Farmarbeiter gesucht.
Gesucht wird ein junger verheirateter Mann für Farmarbeit. Nichtraucher; Haus und Miete frei. Um Näheres wende man sich an:
JOSEPH VOEGTLIN
Tofield, — Alta.

—**Wien.** — **Die österreichische Regierung** veranstaltete unerwartet Ueberfälle auf geheime sozialistische Waffenlager, wobei sie drei Maschinengewehre, 60 Gewehre, 200 Handgranaten und 20,000 Patronen beschlagnahmte. Dreißig Sozialisten wurden verhaftet. Das Waffenlager befand sich in einer städtischen Badeanstalt in Schwechat, einem sozialistischen Zentrum in unmittelbarer Nähe Wiens.

— **Buenos Aires. Nach dem Berichten** der Abendblätter sind sieben Personen verhaftet worden, die einen Devisenschwindel, der mehr als 1,000,000 Pesos involviert,— annähernd $320,000 — durchgeführt haben.

—**Basel, 6. Febr. In Basel ist im** Alter von 66 Jahren der weltberühmte deutsche Chemiker Fritz Haber, dem für das Jahr 1918 der Nobelpreis für Chemie verliehen worden war, vom Tode abberufen worden.

— **Washington, 3. Febr. Das** Staatsdepartement gibt bekannt, daß mit der Verbesserung des Stromlaufes des Rio Grande sofort begonnen wird. Die Baukosten belaufen sich auf 5,000,000 Dollar.

— **London, 5. Febr. Japans angebliche** strategische und militärische Vorbereitungen in Mandschukuo wurden heute hier in authentischen Mitteilungen enthüllt. Die Japaner könnten im Falle eines Krieges eine ungeheure Armee nach den sibirischen Grenzen Rußlands bringen, erklärten die Berichte, während die japanische Luftmacht eines Netzwerkes von Basen in Mandschukuo gesichert wären, von denen aus sie Razzien weit über sibirisches Territorium ausführen könnte.

Diese Berichte erweckten in London beträchtliches Interesse, hauptsächlich angesichts von Berichten von Moskau, daß die Rote Armee ebenfalls für einen Notfall an der fernöstlichen Front vorbereitet ist und daß Befestigungen in dieser Zone von Strategen Rußlands beschleunigt werden.

— **Berlin, 3. Febr. Reichskanzler** Hitler hat Alfred Rosenberg, den Leiter der außenpolitischen Abteilung der Nationalsozialistischen Partei, beauftragt, die „geistige und philosophische" Ausbildung aller von der Partei übernommenen Organisationen zu überwachen. Gleichzeitig wurde er mit der Ausbildung der Deutschen Arbeiter-Front betraut und ihrer Unterorganisation „Kraft durch Freude", die Vorkehrungen für die Mußestunden der Arbeiter trifft.

In Kirchenkreisen wird die Ernennung als der Beginn neuer Konflikte zwischen dem Nationalsozialismus und der Kirche aufgefaßt, da die Vertreter der Kirche befürchten, daß die moderne den deutschen Rassenkult in den Vordergrund rückende Weltanschauungslehre, die Rosenberg vertritt, die Nation mehr und mehr vom Christentum verdrängen werde. Rosenberg ist der Verfasser eines weitgelesenen Buches, das den Titel führt: "Die Mythe des 20. Jahrhunderts."

— **Moskau, 1. Febr. Die Sowjet**regierung ist vorbereitet, einer Invasion mit einer mächtigen Armee entgegenzutreten, die mehr mechanisiert ist als die amerikanische, französische oder britische, erklärte Klement Woroschilow, der Kriegskommissar, vor dem kommunistischen Parteikongreß.

— **Washington, 3. Febr. Nach**dem er nur acht Tage an einem Herzleiden darniedergelegen, ist im Alter von 74 Jahren Gilbert M. Hitchcock, der frühere Bundessenator von Nebraska, heute früh friedlich entschlafen.

— **Philadelphia, 3. Febr. Die** Pennsylvania-Eisenbahn hat der Westinghouse Company einen Auftrag für 7,000 Paar Luftbremsen gegeben. Der Auftrag bedeutet Lieferungen im Werte von 1,000,000 Dollar.

— **Washington, 5. Febr. Ver**letzer des Prohibitionsgesetzes in der Gesamtzahl von 13,000, die vor dem Widerruf des 18. Verfassungszusatzes angeklagt wurden, erhielten heute Amnestie durch das Obergericht, das entschied, daß die Personen nicht länger strafrechtlich verfolgt werden können.

— **Ridgefield, Wash., 4. Febr.** Joy Pyko, ein Farmer von Ridgefield, versandte eine neun Jahre alte Jersey-Kuh nach den Viehhöfen in Portland und erhielt einen Scheck für 99 Cents, nachdem alle Unkosten in Verbindung mit der Verhandlung abgezogen waren. Die 810 Pfund schwere Kuh brachte $4.05 ein. Die Unkosten betrugen $3.06, somit Pyko 99 Cents übrig lassend.

— **Bukarest. Nach einem viertägigen** Freundschaftsbesuch in Bukarest ist das bulgarische Königspaar wieder nach Sofia abgereist. Wie erwartet worden war, haben die Besprechungen zwischen den beiden Monarchen Bulgariens Bedenken gegen eine Unterzeichnung des Balkan-Nichtangriffspaktes nicht beheben können. Es wird jedoch allgemein angenommen, daß wenigstens der Weg für ein Freundschaftsabkommen zwischen Rumänien und Bulgarien geebnet worden ist.

— **Ottawa. Senator A. D. Mc-**Rae von Vancouver regte letzten Donnerstag im Senat an, Canada möge sich aus dem Völkerbund zurückziehen, solange dies noch auf „ehrenhafte" Weise möglich sei, sonst sei zu befürchten, daß Canada in einen weiteren europäischen Krieg hineingezogen werden könnte, mit dem nach Meinung des Senators bestimmt in den nächsten fünf Jahren zu rechnen sein soll. „Kein canadisches Menschenleben soll auf den zukünftigen Schlachtfeldern Europas geopfert werden", rief McRae aus.

— **Berlin. Der Racheakt seiner** Gattin, die er zu Gunsten einer anderen Frau vernachlässigte, kostete dem Fürsten Beresovsky, dem letzten Sprossen einer alten russischen Adelsfamilie, das Leben.

Wie der hiesige „Lokalanzeiger" aus Temeswar (Rumänien) berichtet, wurden die Eltern und die vier Brüder des Fürsten in den Wirren nach der Machtergreifung der Bolschewisten getötet. Er selbst wurde durch einen Bauern gerettet, der es ihm schließlich auch ermöglichte, nach Rumänien zu gelangen.

— **Bremen. Die deutsche Luft**hansa wird demnächst eine zweite Haltestation für ihre Flugzeuge im Südatlantischen Ozean anlegen, wie sie der mitten im Weltmeer dauernd verankerte Dampfer „Westfalen" ist. Zu diesem Zwecke hat die Lufthansa das Motorschiff „Schwarzenfels" käuflich erworben.

— **Winnipeg. Senator Robert** Forke, der einer der angesehensten Bürger der Provinz Manitoba war und sich weiteren Kreisen Canadas großer Beliebtheit erfreute, ist am 2. Februar im Alter von 74 Jahren in einem Winnipeger Krankenhaus gestorben. Seit dem Neujahrstag litt er an Herzbeschwerden, denen er schließlich auch erlag.

Im Jahre 1921 wurde er als progressiver Abgeordneter vom Wahlkreis Brandon in das Unterhaus entsandt. 1925 erfolgte seine Wiederwahl und 1926 wurde er per Akklamation gewählt. Als sich die meisten Progressiven der liberalen Partei oder vielmehr der liberal-progressiven Bewegung anschlossen, wurde Robert Forke vom damaligen liberalen Premier W. L. Mackenzie King zum Minister für Einwanderung und Kolonisation in Ottawa ernannt. Diesen Posten hatte er bis zum 30. Dezember 1929 inne, worauf er dann in den canadischen Senat berufen wurde, dem er bis zum Lebensende angehörte.

Abreißkalender.
Habe noch Neukirchener und Kasseler Abreißkalender auf Lager.
Preis: Neukirchner 60c
Kasseler 50c
portofrei.
M. Kröker
518 William Ave. — Winnipeg.

5 Acker Gartenland
in Lotten 53 Nord-Kildonan, gegenüber der Kitchener Schule; alles unter Kultur. $50.00 per Acker auf leichte Bedingungen. Eine Anzahl mennonitischer Farmer haben schon angekauft.
JAS. IRVINE & CO.
403 Kensington Bldg., Winnipeg
Teleph. 21 050

Hühnerfarm
in Fort Garry, vollständig eingerichtet und ausgerüstet, gute, sichere Einnahme, ist krankheitshalber sofort zu verkaufen für Bar oder mit guter Anzahlung. Näheres von:
Hugo Carstens,
Oeffentlicher Notar,
250 Portage Ave., Winnipeg, Man.

Gerbe
Rind- und Pferdehäute zu Felldecken, weißes Sielenleder, schwarzes Chrom-, Sielen- und Riemenleder zu mäßigen Preisen.
D. FRIESEN
Carman, Manitoba

A. BUHR
Deutscher Rechtsanwalt
vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
Office Tel. 97 621 Ref. 33 679
325 Main Street, — Winnipeg, Man.

Bekanntmachung!
Wer um Holz oder Kohlen benötigt ist, wende sich an
A. Wiens,
140 Ellen St., Teleph. 22 072
Winnipeg, Manitoba.
Prompte Bedienung und gute Qualität. Speziell: Importierter Koppers Koks $12.50. Sägemaschine steht immer zur Verfügung.

Achtung!
Gebrauchte Fahrräder, Nähmaschinen, Pianos, Fußharmoniums und Grammophons sind nach gründlicher Durcharbeit für mäßige Preise zu kaufen von
W. Löwen
39 Martha St., — Winnipeg, Man.

Baltic Cream Separators
Besonders zusagende Preise. Auch etliche neu in Stand gesetzte Milch-Separatoren in bestem Zustande.
ROBINSON - ALAMO LTD.
140 Princess St., — Winnipeg, Man.

Achtung!
Ehe Sie Kohlen oder Koks anderswo bestellen, erfahren Sie meine speziellen Preise auf diese Artikel.
HENRY THIESSEN
1841 Elgin Ave. — Winnipeg, Man.
— Telephone 88 846 —

Eine große Mennonitenansiedlung in Montana.

Die mennonitische Ansiedlung in der Fort Peck Reservation von Montana bei Volt und Lustre, nördlich von den Stationen Wolf Point bis Oswego, ist eine der größten und bedeutendsten in den Nordwestlichen Staaten. Sie umfaßt einen Flächenraum von ungefähr 25 Meilen nach Osten und Westen und ungefähr 15 Meilen nach Norden und Süden. Viele bekannte Ansiedler wohnten früher in Kansas, Nebraska, Minnesota, Süd-Dakota und Canada.

Das Land ist mehr eben, ganz wenig wellig, fast alles pflügbar. Die Farmen bestehen aus 320 bis 640 Acker oder etwas mehr und die meisten Farmer haben sozusagen alles Land unter Kultur.

Viele von den einzelnen Farmern ziehen jährlich von 8000 bis 10,000 Buschel Weizen. Das Ergebnis ist in guten Jahren größer, aber alle befolgen auch die Praxis, ungefähr die Hälfte ihres Landes jedes Jahr zu Schwarzbrache zu pflügen. In den besten Jahren erzielen sie Erträge von 25 bis 35 Buschel vom Acker, und in den weniger guten Jahren schützt das Schwarzbrachensystem sie vor einer Mißernte, obzwar die Erträge nur gering sind. Es wird auch Futtergetreide wie Hafer, Gerste und Corn gezogen. Alle Farmer halten Kühe, Schweine und haben bedeutende Hühnerzüchtereien.

Es sind gute Gelegenheiten vorhanden auf der mennonitischen Ansiedlung unbearbeitetes oder bearbeitetes Land zu erwerben. Es ist dort auch noch unbebautes Land, welches den Indianern gehört, für einen billigen Preis zu pachten.

Um Einzelheiten und niedrige Rundfahrtpreise wende man sich an

E. C. Leedy,
General Agricultural Development Agent, Dept. R.
Great Northern Railway, — — St. Paul, Minn.

—**London.** Die soviet-russische Presse beschäftigt sich in naheliegender Besorgnis mit dem von Japan betriebenen Ausbau des Hafens Rassin — Küste von Nord-Korea —, der jetzt mit militärischen Befestigungen umgeben werden soll. Ein solcher Stützpunkt Japans südlich Wladiwostocks würde eine schwere Bedrohung dieses einzigen ostasiatischen Hafens der Sovietunion bedeuten.

— **Boston. Schwer erkrankt liegt** in einem Bostoner Hospital Albert M. Lythgoe, „Curator Emeritus" für ägyptische Kunst im Metropolitan Kunstmuseum in New York, darnieder. Die Erinnerung an den Pharaoenfluch wird von neuem dadurch aufgeweckt, daß er bei der Eröffnung der inneren Kammer des Grabes von König Tut-Ankh-Amen im Jahre 1930 zugegen war.

— **Noch sind es 11 Monate, bis** über die politische Zukunft des Saargebietes durch eine Volksstimmung entschieden werden soll, und schon jetzt kann man feststellen, daß der Kampf um die Volksstimmung im vollen Gange ist. Wer die französischen Anstrengungen beobachtet, sieht deutlich, daß Frankreich den aussichtslosen Kampf nchit aufgeben will, sondern daß man mit allen Mitteln darauf hinarbeitet, wenigstens noch einen Teilerfolg zu erzielen. Gewiß ein schweres Ringen, das jetzt auf urdeutschem Boden begonnen hat; ein Kampf mit ungleichen Mitteln, der noch große und größte Opfer von der treudeutschen Bevölkerung des Saargebietes fordert.

— **Eine eigenartige Halle zum** Gedächtnis der gefallenen Bergleute errichtet die Preußag im Berlepsch-Schacht bei Straßfurt 400 Meter unter der Erde. Im Anschluß an den im Schacht befindlichen Festsaal wird 10 Meter lang d. Ehrenhalle geschaffen und mit zwei Gedenktafeln, aus kristallklarem Salz gehauen, ausgestattet. Die Tafeln zeigen die Namen der im Weltkreige gefallenen Werksangehörigen sowie die Namen verunglückter Bergleute. Zwei Ruhebänke, ebenfalls aus Steinsalz, ergänzen die Anlage, die die erste ihrer Art in Deutschland ist.

— **Der jugoslawische Innenminister** erklärte kürzlich in einer Senatssitzung, daß die Regierung einer geringen Zahl deutscher Juden die Bewilligung zum vorübergehenden Aufenthalte in Jugoslawien auf Grund der jugoslawischen „Toleranz-Tradition" erteilt habe. Ein Teil der aus Deutschland eingewanderten Juden beabsichtige, das mitgebrachte Kapital in Jugoslawien anzulegen, was der jugoslawischen Wirtschaft zum Vorteile gereichen werde. Gegenwärtig befänden sich noch 200 zugereiste deutsche Juden in Jugoslawien, während 600 ihre Reise nach Palästina fortgesetzt hätten.

Der Mennonitische Katechismus

Der Mennonitische Katechismus, mit den Glaubensartikeln, schön gebunden

Preis per Exemplar portofrei	0.40
Bei Abnahme von 24 Exemplaren und mehr, per Exemplar portofrei	0.30

Die Zahlung sende man mit der Bestellung an das
Rundschau Publishing House

Steht hinter Deinem Namen der Vermerk daß „bezahlt bis 1934?" Dürften wir Dich bitten, es zu ermöglichen? — Wir brauchen es zur weiteren Arbeit. Im voraus von Herzen Dank!

— Bestellzettel —

An: Rundschau Publishing House,
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Ich schicke hiermit für:

1. Die Mennonitische Rundschau ($1.25) $............
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.50) $............

(1 und 2 zusammen bestellt: $1.50)

Beigelegt sind: $............

Name............

Post Office............

Staat oder Provinz............

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

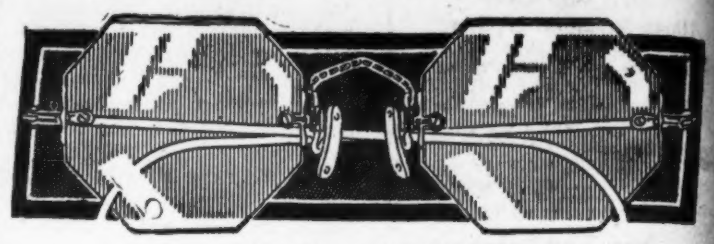
Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", „Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein. (Von den U.S.A. auch persönliche Schecks.)

Bitte Probenummer frei zuzuschicken. Adresse ist wie folgt:

Name............

Adresse............

Probe-Brillen zum freien Versuch!



Für Fern- und Nahsicht.

Preise reduziert bis zu $2.98

Hier ist ein durchweg ehrliches Angebot, das jedem zusagen muß, der eine Brille gebraucht oder benötigt. Wir verlangen von Ihnen nicht, daß Sie unserem Worte Glauben schenken. Wir nehmen das Risiko auf uns. Senden Sie nur den Kupon ein, und wir wollen beweisen, daß wir Ihnen eine Brille schicken können, die es Ihnen ermöglicht, die kleinste Schrift zu lesen, die kleinste Nadel einzufädeln, zu arbeiten und zu nähen. **Fern und Nahsicht.** Unsere berühmten Brillen sind von 3,000,000 Männern und Frauen in 110 Ländern gebraucht worden. Wir haben unsere optischen Niederlagen in den Hauptprovinzen und verkaufen mehr Brillen als alle Optiker in Ihrer Provinz. Unsere einzige Bitte ist, Sie überzeugen zu dürfen, ohne Verbindlichkeiten Ihrerseits. Senden Sie nur den Kupon ein. Senden Sie keinen Cent mit — nur den Kupon.

Frei-Kupon.

Ritholz Optikal Co. Ltd.,
Dept. C-102, 300 Yonge St.,
Toronto, Ont.

Schicken Sie mir kostenlos und ohne Verbindlichkeiten Ihre wunderbare Probe-Brille zum Versuch frei. Alter........Zeit, wie lange Brille getragen?........
Name ....
R.R. oder Straßennummer .... Box ....
Post ....

Winnipeg Motors

Haupt-Office: 236 Main St. — Telephon 94 037
Niederlagen an 181 Fort und 207 Main.
Liste der gegenwärtig auf Lager befindlichen Autos:

1918	Ford Touring	$ 15.00
1926	Ford Coach	50.00
1927	Ford Coach	7500
1929	Ford Penal L. D. Truck	250.00
1930	Ford Coach	285.00
1930	Ford Sedan	335.00
1932	Ford Coupe V.8	550.00
1924	Chevrolet Touring	20.00
1926	Chevrolet Coach	90.00
1928	Chevrolet L. D. Truck	165.00
1928	Chevrolet Coupe	200.00
1928	Chevrolet Sedan	235.00
1929	Chevrolet Coach	250.00
1930	Chevrolet Coupe	295.00
1930	Chevrolet Coach	335.00
1930	Chevrolet Sedan	395.00
1926	Essex Coach	30.00
1927	Essex Coach	125.00
1928	Essex Coach	175.00
1928	Essex Sedan	175.00
1926	Nash Sedan	145.00
1928	Nash Coach	250.00
1928	Duran Sedan	200.00
1929	Chandler Coupe	225.00
1926	Overland Coach	100.00

